



Der Pionier Rudi Michel

Zunächst darf ich allen Leserinnen und Lesern unserer DFB-Schiedsrichter-Zeitung ein gesundes und erfolgreiches 2009 wünschen. Die Anforderungen an die Aktiven in allen Klassen werden auch in diesem Jahr sicher nicht einfacher. Gemeinsam mit den verschiedenen Ausschüssen und Gremien werden wir diese Herausforderungen zu meistern wissen, befindet sich doch unser Ausbildungsniveau auf einem sehr hohen Stand.

Ende des Jahres erreichte die Öffentlichkeit die Nachricht, dass der Sport-Journalist Rudi Michel im Alter von 87 Jahren verstorben ist. Ich habe viele Fernsehübertragungen dieser Reporter-Legende verfolgen können. Seine Bemühungen, objektiv und keineswegs am eigenen Interesse orientiert zu berichten, haben mich stets fasziniert. Wir konnten ihn einige Male in unseren Lehrgängen begrüßen, und ich erinnere mich an einen beeindruckenden Vortrag, in dem er nachwies, dass je nach Position der Kamera eine andere Bewertung der Situation zu Tage treten kann. Zur damaligen Zeit eine wirkliche Pionierarbeit.

Viele Zuschauer gehen in die Stadien, um attraktiven Fußball zu sehen und dabei unter anderem Emotionen auszuleben. Sicher sind diese auch bei den Akteuren vorhanden, das muss auch so sein. Aus meiner Sicht sind aber nicht alle Handlungen auf dem Platz in die Kategorie „Emotionen“ einzuordnen, es kann schnell zu „Aggressionen“ kommen. Ich habe mich auf den folgenden Seiten mit der Frage befasst, wie ein Schiedsrichter unter diesem Aspekt agieren muss.

Auf unserer „Panorama“-Seite ist zu lesen, dass kurz vor der Handball-Weltmeisterschaft in Kroatien die geplante Einführung des „Balles mit Chip“ verschoben wurde, weil die Technik noch

nicht ausgereift ist. Dies kennen wir ja auch vom Fußball. Da das Spiel immer schneller wird und der Mensch an gewisse Grenzen bei der Beurteilung von Situationen (insbesondere bei Tor- oder Nicht-Tor-Szenen) stößt, hat UEFA-Präsident Michel Platini in verschiedenen Junioren-Turnieren jeweils einen zusätzlichen Schiedsrichter neben den Toren testen lassen. Der freie Journalist Rainer Kalb hat ein Turnier auf Zypern besucht und schildert seine interessanten Ansichten zu diesem Experiment.

Eugen Strigel geht wieder einmal in seinen bewährten Lehrbeispielen auf verschiedene Vorfälle in den letzten Spielen der Hinrunde 2008/2009 ein. Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal besonders betonen, dass diese Schilderungen vor allem einer einheitlichen Regelauslegung in allen Ligen dienen und sich nicht auf den einzelnen Schiedsrichter fokussieren. Wenn sich allerdings Schiedsrichter in den Mittelpunkt stellen, können wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Unsere Aufgabe besteht allein darin, die Spiele entsprechend den Regelbestimmungen „über die Bühne“ zu bringen und nicht irgendwelche Showeffekte zu produzieren.

Futsal hat lange Zeit in Deutschland (im Gegensatz zu vielen anderen Ländern) keine besonders große Rolle gespielt. Deshalb haben wir den Sportjournalisten Andreas Burkhardt, selbst auch Schiedsrichter, gebeten, sich einmal mit der Situation bei uns zu befassen. Immerhin stellt der DFB zwei FIFA-Schiedsrichter für den internationalen Bereich, wobei Stephan Kammerer mittlerweile über einige internationale Erfahrung verfügt und Stefan Weber, der zum Ende letzten Jahres als Aktiver ausgeschieden ist, sich zukünftig in der Beobachterdomäne bewegen wird.

Der Lehrbrief Nr. 23 (!) des DFB, der an alle Lehrwarte im DFB-Gebiet verschickt wird und für die qualifizierte Arbeit auf allen Ebenen sehr hilfreich ist, beleuchtet Vorgänge beim Auswechseln (Ist doch ganz einfach, oder?). Günther Thielking und Carsten Voss, denen ich bei dieser Gelegenheit zu Beginn des neuen Jahres für ihre intensive Arbeit ebenso danke wie allen in den unterschiedlichsten Ausschüssen Tätigen, befassen sich mit den wichtigsten Aspekten.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen und würde mich über gelegentliche Meinungsäußerungen zu den verschiedenen Themen freuen.

Mit freundlichem Gruß

Volker Roth



Titelthema

Wie ist das denn nun mit den Emotionen? 4

Analyse

Doppel-Gelb - so etwas ist Zirkus 6

Jubiläum

Eine Feier mit Überraschungseffekt 10

Panorama

12

Report

Schiedsrichter im Futsal - hat das Zukunft? 14

Regel-Test

Wenn der Stürmer spitzelt 17

Lehrwesen

Auswechseln ist doch ganz einfach, oder? 18

Wettbewerb

Immer weitermachen 21

Report

Zwei Assistenten mehr - ist das die Lösung? 22

Interview

Gespräch der Generationen 24

Report

„Wie oft kommt man schon zu einer WM?“ 28

Blick in die Presse

30

Aus den Verbänden

32

Wie ist das denn nun mit de

In seinen „Ansichten“ beleuchtet Volker Roth den Begriff, der heute als Alibi für jede Art von Gefühls muss. Und er untersucht die Frage, ob Schiedsrichter sich nicht zu viel gefallen lassen.

Wenn man einige der letzten Spiele der Hinserie 2008/2009 in den europäischen Spitzenligen näher analysiert, fällt ein Phänomen auf, das ich in dieser Intensität bislang nicht beobachtet habe: Aggressivität.

Moment mal, werden Spieler, Trainer, Manager, einige Journalisten sagen, das sind Emotionen, die so zum Fußball gehören, wie ein Fisch zum Leben Wasser benötigt. Würgen, Ellbogeneinsätze, Fouls, die teilweise vorsätzlicher Körperverletzung nahekommen, Schläge ins Gesicht des Gegners, unkontrolliertes Benehmen gegenüber dem Schiedsrichter oder seinen Assistenten, unakzeptables Verhalten von Personen auf den Ersatzbänken – alles nur Emotionen? Nicht mehr? Ich meine, dass man die Sache nicht so einfach sehen kann, denn hier könnte sich eine Entwicklung anbahnen, die dem Image des Fußballs nicht dienlich ist.

Nun ist unbestritten, dass Emotionen in allen Bereichen menschlichen Lebens vorhanden sind – Gefühlsregungen, die sich beispielsweise als Freude oder aber auch als Ärger ausdrücken. Nach Meinung mancher Philosophen sind Emotionen ein grundlegender Bestandteil menschlichen Lebens, ohne Emotionen wäre ein menschenwürdiges Dasein gar nicht denkbar (so Michael Stocker und Elizabeth Hegeman in „Valuing Emotions“, Cambridge: University Press 1996). Es ist natürlich nicht meine Intention und schon gar nicht meine Aufgabe, auf philosophische Aspekte einzugehen. Mit dem Hinweis darauf sollte lediglich angedeutet werden, dass sich hinter dem Wort „Emotion“ ein wenig mehr verbirgt, als gemeinhin angenommen.



Hier überschreitet der Spieler eindeutig die Grenze zwischen tolerierbarer Emotion und einer Aggression, die eine deutliche Reaktion des Schiedsrichters verlangt.

Kommen wir zurück zum Fußball. Viele Zuschauer gehen in die Stadien, um in der Gemeinschaft Emotionen auszuleben, wobei selbstverständlich nicht die glücklicherweise geringe, gleichwohl unakzeptable Anzahl von Chaoten eingebunden ist. Man kann sich als Fan über die Erfolge der eigenen Mannschaft freuen oder aber sich ärgern, wenn etwas gegen die eigenen Erwartungen verläuft. Das ist einer der Reize des Fußballs. Bei den Akteuren auf dem Rasen hingegen geht es hauptsächlich um den Gewinn von drei Punkten. Da kann man teilweise brillante Einzelleistungen sehen oder die perfekte Umsetzung eines taktischen Konzepts. Aber auch Situationen, die nicht zum Fußball gehören – leider und fälschlicherweise manchmal als Emotionen interpretiert.

Die Frage, die sich mir dabei stellt, liegt auf der Hand: Wie weit kann ein Schiedsrichter das Verhalten eines Akteurs als Emotion tolerieren, wie muss er agieren, damit es auf dem Platz zu einem geregelten Miteinander kommt? Nun kann man ohne Übertreibung feststellen, dass die meisten Spiele ohne größere Probleme über die Runden gehen, wobei ich keinesfalls auf „Fußspitzen-Abseits-Situationen“ eingehe, die ach so gern für Fehleranalysen herangezogen werden. Ich erinnere mich an eines meiner EM-Spiele, in dem das Siegtor zum 1:0 für den Favoriten erst kurz vor Schluss erzielt wurde. Natürlich war der Jubel groß, der Spieler verließ vor lauter Freude den Platz, um mit den eigenen Zuschauern diesen Erfolg zu feiern. Allerdings war dies zur damaligen Zeit bei UEFA-Spielen, im Gegensatz zu

FIFA-Spielen, nicht erlaubt und ich hätte eigentlich die Gelbe Karte zücken müssen. Was ich aber unterließ. Deshalb unterließ, weil ich den Sinn dieser speziellen (eben nur für UEFA-Spiele geltenden) Anweisung nicht einsah. Das sah der Beobachter, der mir eine nicht so berauschende Note verpasste, offensichtlich anders. Ich hab's „überlebt“, diese Anweisung wurde übrigens etwas später wieder zurückgenommen.

Was ich damit sagen will, ist einfach: Niemand wird Emotionen, die Freude ob eines Erfolges ausdrücken, unterbinden wollen. Das gehört zum Spiel. Nun weiß ich natürlich auch, dass meine Kritiker sofort kommen und die Beispiele mit den ausgezogenen Trikots und/oder dem Klettern auf Zäune anführen. Nur sind solche emotionalen Demonstrationen (wegen der Einheitlichkeit der Fußball-Regeln auf der gesamten Welt) anders zu bewerten.

Wenn man nämlich berücksichtigt, dass es in Teilen der Welt gegen religiöse Empfindungen verstößt, sich mit entblößtem Oberkörper zu zeigen beziehungsweise Bilder gesehen hat, wie einem Spieler der Finger beim Besteigen eines Zaunes abgerissen wurde oder wie die jubelnde Zuschauermenge gegen den Zaun gedrückt wurde, weil jeder die Hand des erfolgreichen Schützen berühren wollte, wird man die Sache wohl anders beurteilen und wahrscheinlich auch verstehen.

Also, wie ist das denn nun mit den Emotionen? Der Psychologie-Professor Georges Steffgen hat in seinem mit Professor Mario Gollwitzer verfassten Buch „Emotions and Aggressive Behavior“ (Hogrefe Verlag, Göttingen) aus meiner

n Emotionen?

ausbruch auf und auch neben dem Platz herhalten

Sicht trefflich formuliert, dass „Emotionen mehr als nur Begleiterscheinungen von Aggressionen sind. Sie können Aggressionen auslösen, verstärken, mindern oder sogar Ziel aggressiven Verhaltens sein.“ Genau dies kann auf Situationen im Fußball zutreffen. Wenn beispielsweise Personen auf den Ersatzbänken hochspringen und wegen irgendeiner Entscheidung und/oder Aktion regelrechte „Veitstänze“ aufführen, dann kann es zu Affekthandlungen kommen, die nicht oder nur noch in geringem Maß kontrollierbar sind. Oder wenn ein Spieler nach dem Erhalt einer Roten beziehungsweise Gelb/Roten Karte in bodenloser Wut auf den Schiedsrichter losstürmt und ihn anschreit, dann kann man nicht mehr von Emotionen sprechen. In diesen Fällen liegt einzig und allein Aggressivität vor, die nicht geduldet werden kann. Es müssen eindeutige und klare Maßnahmen getroffen werden, wie etwa Verweise auf die Tribüne oder statt einer Gelb/Roten direkt eine Rote Karte. Wenn man ohne jegliche Reaktion zur Tagesordnung übergeht, kann es zu unübersehbaren Konsequenzen kommen. Von der immer wieder reklamierten Vorbildfunktion einmal ganz abgesehen.

Nun muss natürlich eine weitere Frage aufgeworfen werden. Wie ist das denn mit den Emotionen der Spielleiter? Dürfen diese Freude oder auch Ärger zeigen, oder müssen sie ihre Entscheidungen ohne jegliche wahrnehmbare Regung treffen? Ich erinnere mich an ein Spiel in den Niederlanden. Da war ein Tor erzielt worden, nachdem der Schiedsrichter einen wirklich großartigen Vorteil gewährt hatte. Ohne diese für mich sensationelle Anwendung der Vorteilbestim-

mung wäre das Tor nie und nimmer gefallen. Der Schiedsrichter war über seine gelungene Aktion dermaßen begeistert, dass er nach der Torerzielung einen Luftsprung machte. Das hätte er lieber nicht getan; denn natürlich wurde das aus dieser Szene resultierende Video auf der ganzen Welt (im Wege der Globalisierung gibt es auch für Schiedsrichter keine Nischen mehr, alles wird überall und sofort gezeigt) als Ausdruck der Parteilichkeit des Unparteiischen interpretiert. Vollkommen irrational, aber wirkungsvoll. Der Schiedsrichter hatte einige Mühe, seine wirklichen Beweggründe zu „beweisen“.

Natürlich ist auch klar, dass sich Schiedsrichter und/oder Assistenten über das Benehmen von Spielern oder Personen auf den Ersatzbänken ärgern. Vor einiger Zeit war es Mode geworden, dem Schiedsrichter „unflätige“ Ausprüche gegenüber Spielern zu unterstellen. Es kam gar zu Sportgerichtsverhandlungen und Bestrafungen, da andere Spieler die Aussagen bestätigten. Seit wir den Schiedsrichtern geraten haben, bei möglichen verbalen Konfrontationen die Pfeife im Mund zu behalten, sind diese Unterstellungen unterblieben. Beleidigungen sind so ja wohl kaum möglich. Schon immer haben wir die Schiedsrichter darauf hingewiesen, Gespräche mit Spielern während des Spiels zu minimieren und stets auf das moderate „Du“ zu verzichten. Das formelle „Sie“ schafft eine gewisse Distanz, lässt Emotionen oder gar Aggressionen beim Schiedsrichter normalerweise erst gar nicht entstehen.

Oder wie ist denn das nun mit dem Zeigen von zwei Gelben Karten zur

Wenn der Ausgleich in der 90. Minute gelingt, sind fast immer besondere Jubelszenen die Folge - mit einer völlig unaggressiven Art von Emotion.



gleichen Zeit? Wollte dieser Schiedsrichter einen Gag landen, oder wollte er seinen Ärger über die Spielweise zweier gegnerischer Spieler damit deutlich zum Ausdruck bringen? Jedenfalls war diese Szene in verschiedenen Medien der „Renner der Saison“. Ich möchte allerdings auch an dieser Stelle betonen, dass diese Art des Ausdrucks von Emotionen einem Schiedsrichter im Profibereich schlecht zu Gesicht steht. Und natürlich wurden wir von verschiedenen ausländischen Schiedsrichter-Verantwortlichen befragt, ob diese Art der Präsentation von Gelben Karten die neue Lehnanweisung des DFB sei. Sehr erfreulich...

Oder wie ist das denn mit den Emotionen des Vierten Offiziellen? Bekanntlich sind seit seiner Einführung in der Bundesliga die Verweise von Personen auf den Ersatzbänken aus dem Innenraum drastisch zurückgegangen. Das ist auch gut so. Wenn man allerdings die Berichte im Fernsehen genau verfolgt, sind die verbalen Attacken gegen die Unparteiischen aus dieser Richtung weiterhin vorhanden. Die Vierten Offiziellen sind jedoch geschult, deeskalierend zu wirken und nicht alle Äußerungen aus dem Umfeld der Bänke zur Kenntnis zu nehmen. Das funktioniert ja auch recht gut. Wenn man sich den (glücklicherweise bislang einmaligen) körperlichen Angriff eines Trainers auf einen Vierten Offiziel-

len bei dieser Gelegenheit nochmals vor Augen führt, so muss ich dessen positives Verhalten erneut loben. Dass der Angegriffene in diesem Moment sicherlich starke Emotionen verspürte, dürfte klar sein. Dass er diese jedoch nicht in Aggressionen hat umschlagen lassen - bemerkenswert.

Damit ich nicht falsch interpretiert werde, sei nochmals betont, dass Emotionen im Fußball existieren müssen und für mich als Ausdruck von Freude auch überaus positiv sind. Allerdings dürfen sich dahinter nicht Hemmungslosigkeit und mangelnde Einsicht verstecken. Wenn aus Emotionen Aggressionen entstehen, wenn den Spielleitern nicht mehr zugestanden wird, dass sie Fehler machen, ohne dass damit irgendeine unlautere Absicht verbunden ist, oder wenn man immer nur „sein“ eigenes und vermeintlich vorhandenes Recht reklamiert, dürfte ein Punkt erreicht sein, an dem solche Verhaltensweisen gestoppt werden müssen.

Schiedsrichter sind im Allgemeinen nicht zu empfindlich. Es kann aber nicht akzeptiert werden, dass die persönliche Integrität durch „gelebte“ Aggressionen angetastet wird. Wer als Unparteiischer zulässt, dass seine Würde auf dem Platz nicht gewahrt bleibt, ist ein schlechtes Vorbild. Emotionen, wie ich sie interpretiere, sehen anders aus. ■

Doppel-Gelb - so etwas

Wenn Schiedsrichter nach dem Spiel im Mittelpunkt stehen, dann hat das leider selten etwas Gutes zu bedeuten. **2. Bundesliga - Eugen Strigel geht in seinen Lehrbeispielen aus dem Profifußball auch auf die beispie...**

13. Spieltag

Trainer musste auf die Tribüne

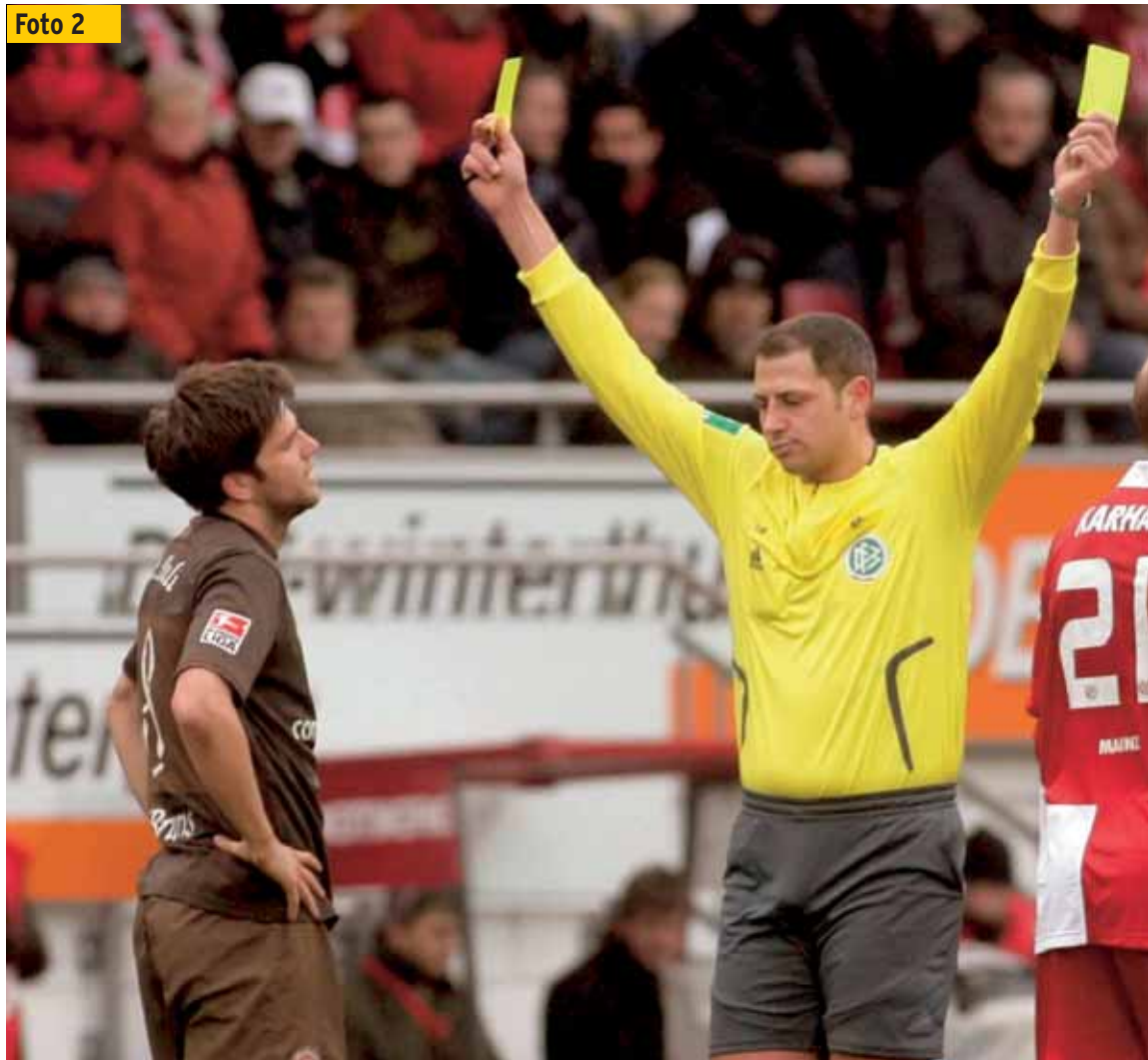
Mit dem 13. Spieltag setzen wir unsere Analyse der Bundesliga-saison 2008/2009 fort.

Nach den „Unruhen“ des 12. Spieltages (siehe Ausgabe 6/2008) schien es zunächst so weiterzugehen. Im Freitagsspiel Hannover 96 gegen den VfL Bochum (1:1) verwies Schiedsrichter Michael Kemper den Gästetrainer Marcel Koller in der 82. Minute von der Bank. Im Fernsehbild war der Gesamtablauf nicht erkennbar. Aber Marcel Koller hatte während des Spiels mehrfach Schiedsrichter-Entscheidungen kritisiert und wurde deswegen aus dem Innenraum auf die Tribüne verwiesen.

Auch bei Spielen in unteren Klassen kann ein Trainer von der Bank verwiesen werden, wenn er sich nicht sportlich verhält und beispielsweise wiederholt Schiedsrichter-Entscheidungen kritisiert oder einen Schiedsrichter oder Assistenten beleidigt. Der Ablauf ist dann so, dass der Schiedsrichter, nicht der Assistent oder Vierte Offizielle (den es ja bisher bei uns nur in der Bundesliga gibt), den Trainer aus dem Innenraum verweist. Dies muss in sachlicher und ruhiger Form erfolgen. Ein Verweis mit womöglich übertriebener Gestik und aus großer Entfernung dient nicht der Sache.

Natürlich soll es auch so sein, dass der Trainer vor einer solchen Bestrafung in ruhiger Form angesprochen wird, wobei ihm deutlich gemacht werden muss, dass er im Wiederholungsfall mit einem Verweis rechnen muss. Dieser eindringliche letzte Hinweis soll durch den Schiedsrichter und nicht durch

Foto 2



Die übertriebene Aktion, mit der sich Schiedsrichter Thomas Metzzen zum Mittelpunkt des Spiels machte. Und damit das Gegenteil dessen bewies, was nicht nur von einem Top-Schiedsrichter erwartet wird: Augenmaß und Zurückhaltung.

den Assistenten erfolgen. Das ist auch wichtig für die Außenwirkung, denn dann ist jedem im Umfeld klar, dass der Trainer (oder auch ein anderer Offizieller) bei einer weiteren Verfehlung die Bank verlassen muss. Wichtig, weil es immer mal wieder falsch gemacht wird: Gelbe und Rote Karten werden nur Spielern gezeigt!

Wir weisen die Assistenten und Vierten Offiziellen immer wieder

darauf hin, im Bereich der Coaching-Zone ruhig und sachlich zu amtieren und ihr Augenmerk darauf zu richten, eine Situation nicht eskalieren zu lassen (Foto 1). In den allermeisten Fällen gelingt dies in der Bundesliga unseren Vierten Offiziellen auch ausgezeichnet. Die richtigen Worte zur rechten Zeit bewirken, dass nur in ganz wenigen Fällen Trainer auf die Tribüne verwiesen werden müssen. Daher streben wir auch für die 2. Bundesliga

die Einführung eines Vierten Offiziellen an. Bisher muss dessen Funktion ja praktisch der Assistent 1 wahrnehmen, der dadurch zu oft von seinen Aufgaben im Spiel abgelenkt wird.

Die Samstags- und Sonntags-Begegnungen dieses Spieltags brachten dann keine „Aufreger“ mehr, sondern wurden ruhig und souverän über die Bundesliga-Bühne gebracht.

ist Zirkus

bedeuten. So war es auch am 14. Spieltag der se Szene aus dem Spiel Mainz gegen St. Pauli ein.



14. Spieltag Doppel-Gelb: So etwas ist „Zirkus“

Diese Unaufgeregtheit galt auch für die Spiele am darauffolgenden Wochenende. Als Lehrbeispiel interessant war eine Situation im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Hannover 96 (4:0): Schiedsrichter Günther Perl entschied auf Strafstoß für die Gäste (82.). Er sah ein Foulspiel von Bellaid gegen Hanke. Nach Rücksprache mit seinem Assistenten nahm er den Strafstoß zurück und setzte das Spiel mit Abstoß fort. Nach den Fernsehbildern zu urteilen, lag Assistent

Josef Maier richtig, denn Bellaid hatte den Ball gespielt.

Regeltechnisch war die Zurücknahme des Strafstoßes in Ordnung. Aber so weit sollte es gar nicht erst kommen. Eine kurze Blickverbindung vor dem Pfiff muss bei einem eingespielten Team genügen. Das bedarf sicherlich einer schnellen Reaktion bei beiden, aber dann ist innerhalb weniger Momente die „abgestimmte“ und richtige Entscheidung gefällt. Passt es aber häufiger in der hier geschehenen Weise, werden die Spieler immer öfter versuchen, mit ihren Protesten den Schiedsrichter zum Gang zu seinem Assistenten zu „zwingen“. Eine solche Entwicklung würde der Autorität des Schiedsrichters und damit dem Spiel allgemein schaden.

Im Mittelpunkt dieses Spieltags stand allerdings die nicht zu akzeptierende Aktion eines Schiedsrichters in der 2. Bundesliga. Beim Spiel Mainz gegen St. Pauli (2:2) zeigte Thomas Metzgen zwei Spielern gleichzeitig je eine Gelbe Karte, die er in den beiden Brusttaschen seines Trikots stecken hatte (Foto 2). So etwas ist „Zirkus“ und nicht vereinbar mit den Anweisungen. Muss ein Schiedsrichter zwei Spieler in derselben Szene warnen, so zeigt er zuerst dem einen und dann dem anderen die Gelbe Karte. Die Reihenfolge ist dabei dem Schiedsrichter überlassen. Entweder erhält der Spieler zuerst „Gelb“, der das erste Vergehen beging oder derjenige, der dem Schiedsrichter am nächsten steht.

Die Gelben Karten in dieser Weise zu zeigen, war bei dieser Szene leider nicht der einzige Fehler des Schiedsrichters. Der St.Pauli-Spie-

Foto 1



So soll es sein: Ohne Hektik wirkt der Vierte Offizielle Dirk Margenberg beruhigend auf Bochums Trainer Marcel Koller ein.

ler Bruns hatte sich bei einem Freistoß für Mainz vor den Ball gestellt. Daraufhin schoss der Mainzer Karhan den Ball absichtlich und mit voller Wucht gegen Bruns' Körper. Das war eine eindeutige Rote Karte! Statt mit Doppel-Gelb zu hantieren, wäre es richtig gewesen, zunächst dem Verursacher Bruns die Gelbe Karte zu zeigen und anschließend Karhan mit „Rot“ des Feldes zu verweisen. Noch besser hätte der Schiedsrichter agiert, wenn er sofort eingegriffen und Bruns für seine Unsportlichkeit „Gelb“ gezeigt hätte. Dann wäre es zu der folgenden „Tätlichkeit“ mit dem Anschließen gar nicht erst gekommen. Präventives Wirken ist immer sinnvoll und vermeidet oft größeren Ärger.

15. Spieltag Kein „Nachpfeifen“ bei eingetretenem Vorteil

An diesem Spieltag wurde lediglich - und zum wiederholten Mal - über einige Handspiele diskutiert. Da allen Beteiligten bekannt ist, dass nur absichtliche Handspiele geahndet werden dürfen, gehen die Meinungen über „absichtlich“ oder „unabsichtlich“ oft weit auseinander - je nachdem, in welcher Weise die eigene Mannschaft davon betroffen ist. Unsere Aufgabe bleibt es, die Auslegung so weit wie irgendmöglich zu vereinheitlichen.

Auch an diesem Wochenende gab es die regeltechnisch interessanteste Situation in der 2. Bundesliga zu sehen. Schiedsrichter Thorsten Schriever gab im Spiel Kaiserslautern gegen Aachen (1:1) kurz vor der Halbzeitpause einen Strafstoß für die Gastgeber. Unmittelbar vor dem Strafraum wurde ein Lauterer Angreifer gefoult. Schriever ließ zunächst Vorteil laufen, denn der Ball gelangte zu einem Mitspieler, der dann mit seinem Schuss am Torwart scheiterte. Nach dieser Abwehraktion entschied der Schiedsrichter auf Strafstoß - und beging damit einen „Doppelfehler“. Zum einen fand das Foul außerhalb des Strafraums statt, daher hätte es nur einen Freistoß geben dürfen. Zum anderen ist es aber auch so, dass nur dann „nachgepfiffen“ werden kann, wenn innerhalb weniger Sekunden der Vorteil nicht eintritt. Das war hier allerdings der Fall, der Vorteil konnte vom Stürmer lediglich nicht genutzt werden - Pech für die betroffene Mannschaft. Der Schiedsrichter kann jetzt regeltechnisch nicht mehr eingreifen und einen Freistoß oder Strafstoß verhängen.

Dass die Lauterer diesen ungerichteten Strafstoß dann verschossen, war das Glück, das ein tüchtiger Schiedsrichter auch mal braucht...

16. Spieltag

Leider eine klare Rote Karte übersehen

Beim Spiel Karlsruher SC gegen Werder Bremen (1:0) gab es kurz vor Schluss eine hektische Szene. Nachdem Pizarro im KSC-Strafraum zu Fall kam und der Ball ins Aus rollte, wurde der Bremer von Gegenspieler Stoll „zur Rede gestellt“, weil der eine „Schwalbe“ von Pizarro vermutete. Der Stürmer schlug dem Karlsruher mit der rechten Hand leicht ins Gesicht. „Rot“ war dafür selbstverständlich angebracht. Bedauerlich war dann allerdings, dass das noch gravierendere „Halswürgen“ von Diego gegen Eichner übersehen wurde. Denn das wäre ebenfalls „Rot“ gewesen. Obwohl sich diese zweite Situation ganz in der Nähe der ersten Szene abspielte, wurde sie leider vom gesamten Schiedsrichter-Team nicht wahrgenommen, weil alle gleichzeitig den Feldverweis für Pizarro notierten, wie der Schiedsrichter hinterher einräumen musste. Damit so etwas nicht passiert, muss es eine klare Absprache geben, wer in solchen Szenen was wann zu notieren hat.

Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen den VfL Bochum (4:0) ging es einmal mehr um eine „Notbremse“. Gäste-Torhüter Fernandes spielte den Ball in der 5. Minute seinem Gegenspieler Fenin in die Beine. Als ihn daraufhin Fenin umspielt hatte, packte Fernandes zu und riss den Frankfurter um (Foto 3). Der Torwart hatte keine Möglichkeit, den Ball zu spielen. Sein Angriff galt ausschließlich dem Gegenspieler. Schiedsrichter Markus Schmidt zeigte Fernandes die Rote Karte. Der Tatort war zwar am Rande des Strafraums, was eher für „Gelb“ sprechen würde, aber da die übrigen Abwehrspieler zu weit von der Situation entfernt

Foto 3



Ohne den Ball spielen zu können, reißt Torwart Fernandes den Frankfurter Fenin zu Boden. Obwohl das Foul seitlich im Strafraum geschah, besaß der Stürmer eine glasklare Torchance...

...wie dieses Bild aus der Totalen zeigt. Kein Abwehrspieler hätte Fenins Lauf auf das leere Tor verhindern können.

Foto 4



waren, handelte es sich um eine eindeutige Torchance. Sie hätte ohne das Foulspiel aller Voraussicht nach zu einem Torerfolg geführt (Foto 4).

17. Spieltag

Kritische Szenen bei Topspielen

Am letzten Spieltag vor der Winterpause gab es im Spiel VfB Stuttgart gegen Bayern München (2:2) einige regeltechnisch bemerkenswerte Szenen. Zunächst ging es um das 1:1 für Bayern. Beim Schuss von Schweinsteiger stand Klose im

Abseits. Er ging mit seinem rechten Fuß zum Ball, verfehlte ihn allerdings knapp. Da dies aber nur zwei Meter vor Torhüter Lehmann geschah, griff Klose ins Spiel ein. Ein Abseitspfiff wäre die richtige Entscheidung gewesen.

Die nächste kritische Situation war der Feldverweis für den Bayern-Verteidiger Oddo. Für mich war die Entscheidung eindeutig richtig, denn wer mit solch einem Kung-Fu Tritt wie Oddo seinen Gegenspieler attackiert (Foto 5), der sieht zu Recht „Rot“ - auch wenn der Stutt-

garter Träsch nicht voll getroffen wurde und hinterher weiterspielen konnte. Bei solchen Tritten können schlimme Verletzungen entstehen.

Zum dritten Mal kritisch wurde es in der 90. Minute beim 2:2-Ausgleich für Stuttgart. Torhüter Rensing fühlte sich in seinem Torraum unfair behindert. Der Torraum ist zwar ein „Schutzgebiet“ für den Torhüter, in dem er von einem Angreifer nicht unfair behindert werden darf. Aber nichts von alledem war geschehen. Torhüter Rensing verpasste den Ball und sprang

Ob Absicht oder „nur“ Fahrlässigkeit: Wer in Schulterhöhe mit einem im Sprung gestreckten Bein die Gesundheit des Gegenspielers gefährdet, muss die Rote Karte sehen.

dabei eher einen Gegenspieler an als umgekehrt. Es war ein korrektes Tor.

Recht schlimm ging es zu im zweiten „Topspiel“. Was sich bei 1899 Hoffenheim gegen Schalke 04 an Reklamationen und Rudelbildungen (Foto 6) abspielte, glaubten wir längst überwunden zu haben. Ein Rückfall in die Zeiten der schlimmsten Undisziplinertheiten. In diesem hektischen und von Unsportlichkeiten geprägten Spiel wurden zwei Schalker mit „Gelb/Rot“ des Feldes verwiesen, zudem mussten beide Schalker Co-Trainer die Bank verlassen und auf der Tribü-

Foto 5



Foto 6



Eine Szene, die in der Hinrunde zum Glück Seltenheitswert hatte: Schiedsrichter Gagelmann (links) behielt die Auslöser des Rudels im Blick und bestrafte sie regelgerecht mit „Gelb“.

ne Platz nehmen. Beide Gelb/Rote Karten waren richtig, auch wenn Jones bei seinem Sprung von hinten in die Beine seines Gegenspielers Gustavo den Ball noch traf. Solch ein Sprung von hinten ist „gelb“-würdig. Dabei hatte Jones

schon vorher großes Glück gehabt, als er abseits des Balles seinen Gegenspieler Salihovic umriss und dafür nur ermahnt wurde.

In einem so aufgeheizten Spiel hilft dem Schiedsrichter nur eine

äußerst konsequente Spielleitung, bei der er mit dem Vorteil sehr zurückhaltend umgeht und die erforderlichen Strafen ohne zu zögern ausspricht. Großzügigkeit ist hier der falsche Begleiter.



Bayern

„Schiedsrichter mit Herz“

Der Blitzeinschlag im Klubheim des SV Haibach, das komplett abbrannte, sorgte nicht nur im Fußballkreis Straubing für Aufsehen, sondern machte niederbayernweit Schlagzeilen. So wurde auch der Bezirks-Schiedsrichter-Ausschuss auf den Schicksalsschlag aufmerksam und nach Rücksprache mit Straubings Schiedsrichter-Obmann Hans Breu entschloss man sich zu einer unbürokratischen Hilfe.

Die Schiedsrichter der Bezirks- und Bezirksoberliga unterhalten nämlich seit Jahren einen Spendenpool, in den sie einen Teil ihrer Spesen einbezahlen. Aus der Aktion „Schiedsrichter mit Herz“ wurden in den letzten Jahren bereits 15.000 Euro an Vereine oder unverschuldet in Not geratene Privatpersonen gespendet. Im Beisein vom Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Franz Bachinger, dem Bezirks-Vorsitzenden Siegfried Urlberger und Gruppen-Schiedsrichter-Obmann Hans Breu wurde an den Vorstand und den Jugendleiter des SV eine Spende in Höhe von 700 Euro übergeben. BV Urlberger hatte zudem noch einige Bälle dabei.

Die Verantwortlichen um Vorstand Helmut Haimerl und Jugendleiter Fritz Kühn bedankten sich und nahmen im Beisein zahlreicher Juniorenspieler freudestrahlend den Scheck entgegen.

Hans Breu



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Werfen wir zunächst mal einen Blick in die Chronik der Schiedsrichter-Gruppe Nürnberg. Dort heißt es: „1948 wurde ein junger Mann entdeckt, der nicht nur auf den Sportfeldern ein hervorragender und geschätzter Referee war, sondern auch als Regelexperte glänzte. Bald wurde der DFB auf diesen Mann aufmerksam und machte sich sein enormes Regelwissen zunutze... Auch heute noch ist er mit seinem großen Sachverstand ein gefragter Mann. Deshalb erfüllt es uns immer wieder mit Stolz, dass dieser begnadete Referee und pflichtbewusste Mensch ein Eigengewächs der Vereinigung ist.“

Und um diesen Stolz auf „ihren“ Hans Ebersberger in besonderer Weise auszudrücken, schmiedete Nürnbergs Schiedsrichter-Obmann Hans Rößlein einen Plan, als der Kalender den Anlass dazu lieferte: Zum 60. Mal jährte sich im Dezember 2008 die erfolgreich abgelegte Schiedsrichter-Prüfung von Hans Ebersberger, nach der er den Ausweis mit der Nummer 8610-0057 erhielt.

Für eine Laufbahn von so langer Dauer haben weder die Schiedsrichter-Gruppe noch Bayerns Landesverband oder der DFB eine offizielle Ehrung vorgesehen. Eben weil sie so selten ist und deshalb auch nicht nach Schema F ablaufen soll. Dazu kam in diesem speziellen Fall, dass Hans Ebersberger sowieso und verdientermaßen ein hoch dekoriertes Mann ist. Im Fußball als Besitzer der DFB-Ehrenspange und der Goldenen DFB-Ehrendnadel, um nur zwei Auszeichnungen zu nennen. Im gesellschaftspolitischen Bereich reicht die Auswahl an Ehrungen von der Ehrenmedaille des Regierungsbezirks Oberfranken bis zum Bundesverdienstkreuz.

Wie also sollte man ihn ehren? Hans Rößlein wandte sich an den DFB und lotste Volker Roth, den Vorsitzenden des Schiedsrichter-Ausschusses und den DFB-Vizepräsidenten Dr. Rainer Koch, in Personalunion ja auch Präsident des Bayerischen Fußball-Verban-

Eine Feier mit Überraschungseffekt

76 Jahre alt ist Hans Ebersberger kürzlich geworden, 60 davon hat er intensiv wie kaum ein anderer der Schiedsrichterei gewidmet – ein Jubiläum der besonderen Art. Heinz Wraneschitz, Journalist und selbst Schiedsrichter, war für die Schiedsrichter-Zeitung bei der Ehrung in Nürnberg dabei.



Ein weises Lächeln, etwas verschmitzt und auch ein wenig gerührt: Hans Ebersberger während der Ansprachen seiner Laudatoren in Nürnberg.

des, am 13. Dezember nach Nürnberg - in geheimer Mission sozusagen. Fast niemand war eingeweiht, schon gar nicht der Jubilar.

So kam es in Nürnberg zu einem „Novum bei einer Schiedsrichter-Weihnachtsfeier“, wie es Rößlein ausdrückte. Volker Roth hatte für den Weinkenner Hans Ebersberger eine Rarität dabei: „1948 war ein guter Jahrgang, Hans, weil es dein Startjahr als Schiedsrichter war. Dass der DFB heute so viele Schiedsrichter in der europäischen Spitze hat, ist auch dein Verdienst. In ihrem Namen und im Namen aller deutschen Schiedsrichter

zolle ich dir höchste Anerkennung und Respekt.“ Und überreichte ihm einen 1948er Binger Rochusberg.

Rainer Koch wies auf die Bedeutung der Wurzeln für jeden Schiedsrichter hin: „Heute bist du dort, Hans, wo du dich am meisten wohlgeföhlt hast: in deiner eigenen Gruppe.“

Der Geehrte war völlig überrascht von Hans Rößleins Coup. Ebersberger: „Er hatte mich ja im Saal noch gefragt, wann ich Rainer Koch zuletzt gesehen hätte und wie oft ich mit Volker Roth spreche. Und dann waren beide plötz-

lich da.“ Auch seine von Rößlein eingeweihte Lebensgefährtin hatte nichts verraten.

Wie (fast) jeder Schiedsrichter hatte sich auch der junge Hans Ebersberger zum Ziel gesetzt, auf die FIFA-Liste zu kommen. Zwar erreichte er Anfang der 60er-Jahre die höchste deutsche Spielklasse, aber als 1963 die Bundesliga kam, durfte Hans Ebersberger „nur“ an der Linie stehen. Den Grund für das Stoppzeichen auf der aktiven Schiedsrichterkarriereleiter nennt er selbst: „Carl Koppehel, der damalige DFB-Schiedsrichter-Lehrwart, sagte zu mir: Ich brauche Sie im Lehrstab.“

Der erfahrene Funktionär Koppehel hatte die großen Talente Hans Ebersbergers in der Wissensvermittlung schnell erkannt und den gelernten Lehrer womöglich damals schon als seinen Nachfolger im Auge. Denn der hatte sich nicht nur auf dem Spielfeld, sondern auch bei der Ausbildung von Schiedsrichtern einen Namen gemacht - als Gruppen-Lehrwart in Bayreuth, danach als bayerischer Landes-Lehrwart. Nun war er Mitglied im DFB-Lehrstab und trat zehn Jahre später nach Carl Koppehels Tod tatsächlich dessen Nachfolge an: Von 1973 an leitete Ebersberger 22 Jahre lang das Schiedsrichter-Ausbildungsgremium des DFB und arbeitete anschließend noch ein gutes Jahrzehnt bei seinem Nachfolger Eugen Strigel mit.

Natürlich war der Ehrenabend in Nürnberg auch eine Gelegenheit,



Eine Ansprache zu halten, war für Hans Ebersberger noch nie ein Problem. Es lauschen (von links): Dr. Rainer Koch, Volker Roth und Hans Rößlein

sich zu erinnern. Volker Roth dachte an die Zeit Mitte der 60er-Jahre: „Als ich mit 24 Jahren zum DFB kam, war Hans schon da. Er war damals für uns junge Leute so etwas wie Schiedsrichter-Vater.“

Rainer Koch, der das Ehrenmitglied seines bayerischen Verbandes als „ganz persönlichen Freund und wichtigen Ratgeber“ betrachtet, erzählte mit Blick auf seine eigene Zeit als Oberliga-Schiedsrichter: „Wenn ich wegen meiner Pfeiferei in der Familie Probleme hatte, dann rief Hans Ebersberger bei meiner Frau an.“ Das habe immer geholfen.

Auch Karl Fleischer, der „in vielen Funktionen in Hans Ebersbergers Fußstapfen trat, ob als Verbandsobmann oder Bezirksvorsitzender in Oberfranken“, verbindet „mit Hans eine Jahrzehnte lange, tiefe Freundschaft.“ Fleischer erinnert sich an „das legendäre Gespann mit FIFA-Referee Karl Riegg an der Pfeife, Hans und mir an den Linien in der Bundesliga.“ Noch wesentlich stärker blieben Karl Fleischer „Ebersbergers brillante Referate auf DFB-Ebene“ im Gedächtnis: „Hans scheute sich nicht, Unzulänglichkeiten jedes Einzelnen aufzugreifen.“

Doch Ebersberger beschränkte sich nie nur auf das Lehrwesen. Er sah den Fußball immer als großes Ganzes und handelte danach - unter anderem als Schiedsrichter-Obmann des BFV, auch als Fußball-Bezirksvorsitzender in Oberfranken bewies er sich, und dem bayerischen Verbandsspielausschuss stand er ebenfalls einige Jahre vor.

Und auch eine öffentlichkeitswirksame Rolle über den Fußball hinaus nahm er eine Zeit lang ein. Den Fernsehzuschauern wurde Hans Ebersberger Ende der 60er-Jahre als Schiedsrichter der ARD-Show „Spiel ohne Grenzen“ ein Begriff: An der Seite des legendären TV-Moderators Camillo Felgen wachte er als neutrale Institution über die Einhaltung der Regeln bei dieser damals außerordentlich beliebten Sendung, in der verschiedene Städte gegeneinander antraten.

Aber auch das war noch nicht alles, wofür sich der eloquente Lehrer einsetzte: Der Schulsport lag ihm

immer am Herzen, nicht erst seit er 1970 als Oberstudiendirektor die Leitung des Wirtschaftswissenschaftlichen Gymnasiums Bayreuth übernahm. Später wurden ihm noch die Berufsoberschule und die Volkshochschule als Zusatzaufgaben übertragen.

Dieses sozialpolitische Engagement ist seit 2007 sogar verbrieft: Da bekam Ebersberger vom oberfränkischen Regierungspräsidenten Wilhelm Wenning die offizielle Anerkennungsurkunde der 1998 gegründeten „Hans-Ebersberger-Stiftung“ überreicht. Stiftungsziel: den Bayreuther Schulsport fördern.

1998 war auch das Jahr, in dem er den Schuldienst beendete. Was natürlich dazu führte, dass Hans Ebersberger sich seinen übrigen Aufgaben noch intensiver widmete. Eine davon war die Redaktionsleitung der DFB-Schiedsrichter-Zeitung. Die legte er erst vor wenigen Monaten in die Hände des Sportjournalisten und Ex-Bundesliga-Linienrichters Lutz Lüttig.

Auch bei der Schiedsrichter-Zeitung wurde er in den 70er-Jahren Nachfolger von Carl Koppehel; mehr als

30 Jahre lang kümmerte sich Hans Ebersberger um das Blatt. Neben der Berichterstattung über den Spitzenfußball verlor er nie den Blick auf den Schiedsrichter in den unteren Klassen: „Manchmal beneidet er seine Kameraden in höheren Klassen, denen Assistenten zur Seite stehen. Er ist für alles allein verantwortlich, soll alles sehen - aber nicht alles hören. Wirklich eine bewundernswerte Leistung! Je mehr Spiele er geleitet hat, um so gelassener geht er an die Aufgabe heran. Häufig kommt eine innere Freude auf, wenn er mit dem Anpfiff das Spiel eröffnet. Für unqualifizierte Zurufe der wenigen Zuschauer hat er nur ein Lächeln übrig und den Spielcharakter hat er schnell erfasst.“ Selten wird der Unparteiische ohne Namen so gelobt, wie es Hans Ebersberger in seiner Kolumne in der Schiedsrichter-Zeitung tat.

Er wurde zwar nie FIFA-Schiedsrichter, aber der Weltverband holte ihn trotzdem schon 1968 in seine Reihen und schickte ihn als „Instruktor“ viele Jahre durch die Fußball-Welt, um ihn das tun zu lassen, was Hans Ebersbergers Bestimmung ist: zu lehren, ohne jemals ein Besserwisser zu sein. ■



Aus der aktiven Zeit: Hans Ebersberger mit seinen Linienrichtern Karl Port (l.) und Edi Winkler. Die Kapitäne waren Max Morlock (1. FC Nürnberg, rechts) und Jupp Röhrig (1. FC Köln).

Auch Handball ohne Chip im Ball

Im Fußball wird er „Chip-Ball“ genannt, im Handball „iBall“. Er soll dem Schiedsrichter in Bruchteilen von Sekunden mitteilen, dass ein Tor gefallen ist. Aber das Spielgerät mit dem eingebauten Chip hat in beiden Sportarten noch



Der Ball mit dem Chip in der stoßgedämpften schwarzen Kugel wurde vom International Board nicht akzeptiert.

keine Zustimmung gefunden. Während beim Fußball der International Board IFAB, das für alle Regelfragen entscheidende Gremium, alle weiteren Versuche bis auf Weiteres abgesagt hat, wurde die Ein-

führung im Handball unmittelbar vor der WM, die im Januar in Kroatien stattfand, gestoppt. Die Argumente klingen ähnlich wie im Fußball. Ulrik Merrild, General Manager der Entwickler-Firma GoalRef: „Grundlegend funktioniert das System, wie es funktionieren soll. Wir wollen aber sicher sein, dass das System auch unter großen Belastungen absolut zuverlässige Messungen liefert.“ Jetzt soll der „intelligente“ Handball bis Mitte des Jahres 2009 weiteren Tests unterzogen werden.

Bastian Dankert Geschäftsführer in Mecklenburg-Vorpommern

Mit Peco Bauwens und Egidius Braun wurden zwei Schiedsrichter einst Präsidenten des DFB. Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter Siegfried Kirschen führt den Landesverband Brandenburg. Es gibt



Bastian Dankerts nächstes Ziel ist die 3. Liga.

viele Beispiele dafür, dass Schiedsrichter wichtige Ämter im Fußball übernehmen - im ehrenamtlichen wie im hauptamtlichen Bereich. Neuestes Beispiel: Bastian Dankert. Der 28jährige aus Rostock, der als Regionalliga-Schiedsrichter und Zweitliga-Assistent auf der DFB-Liste steht, ist seit dem 1. Januar 2009 Geschäftsführer des Landesfußballverbandes Mecklenburg-Vorpommern. Seit der Entscheidung des Verbandes im Jahr 2006, ihn einzustellen, bereitete sich der Sportwissenschaftler und derzeitige Promotionsstudent engagiert mit Unterstützung des bisherigen

Die Spiele der Deutschen im November und Dezember 2008

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle*
Christine BECK	UEFA Women's Cup	Umea IK	ARSENAL LFC	Müller/ Rafalski
Felix BRYCH	UEFA-Cup	Club Brügge KV	AS Saint-Etienne	Schiffner/ Borsch/ Drees
Felix BRYCH	Freundschaftsspiel	Schottland	Argentinien	Kadach/ Pickel/ Rafati
Herbert FANDEL	Champions League	AS Rom	Girondins Bordeaux	Wezel/ Hartmann/ Perl
Manuel GRÄFE	Freundschaftsspiel	Österreich	Türkei	Scheppe/ Voß
Stephan KAMMERER	Futsal-Cup	MNK Nacional Zagreb	ARAZ Naxcivan	
Stephan KAMMERER	Futsal-Cup	ARAZ Naxcivan	DINAMO YAMAL Moscow	
Stephan KAMMERER	Futsal-Cup	DINAMO YAMAL Moscow	MNK Nacional Zagreb	
Stephan KAMMERER	Futsal U 21-EM	Ukraine	Niederlande	
Thorsten KINHÖFER	UEFA-Cup	Dinamo Zagreb	Spartak Moskau	Scheppe/ Voß/ Seemann
Knut KIRCHER	UEFA-Cup	Valencia CF	FC Kopenhagen	Kadach/ Lupp/ M. Kempter
Florian MEYER	Champions League	Dynamo Kiew	Fenerbahce Istanbul	Kadach/ Bornhorst/ Schmidt
Babak RAFATI	U 21-Freundschaftsspiel	Schottland	Nordirland	Kadach/ Pickel/ Brych
Peter SIPPEL	Freundschaftsspiel	Serbien	Bulgarien	Schiffner/ Bornhorst
Wolfgang STARK	Champions League	Olympique Marseille	Atletico Madrid	Salver/ Pickel/ Gagelmann
Bibiana STEINHAUS	U 20-WM	Brasilien	Nordkorea	Reichert/ Wozniak
Bibiana STEINHAUS	U 20-WM	Nigeria	Chile	Reichert/ Wozniak
Michael WEINER	Freundschaftsspiel	Dänemark	Wales	Borsch/ Ittrich
Michael WEINER	UEFA-Cup	Deportivo La Coruna	AS Nancy-Lorraine	Schiffner/ Zwayer/ Winkmann
Stefan WEBER	Futsal-Cup	Benago Zruc nad Sazavou	Helas Brno	Kammerer

* Vom DFB nominierte Assistenten und Vierte Offizielle

Knut Kircher leitete in Valencia sein zehntes UEFA-Cup-Spiel.

Stelleninhabers Fritz Zarpentin auf seine neue Aufgabe vor. Während dieser Zeit hatte Dankert in seiner Funktion als Pressesprecher unter anderem eine vorbildliche Diskussions-Veranstaltung mit den wichtigsten Sportjournalisten des Landes unter dem Titel „Abseits, abseits - nein, doch nicht!“ eingeführt, die auch im Februar 2009 wieder stattfindet.

Trauer um Günter Männig

Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter Günter Männig (geboren am 22. Juni 1928 in Hirschfelde) ist am 25. November 2008 verstorben. Der in Böhlen bei Leipzig beheimatete Mathematik-Lehrer wurde 80 Jahre alt. Er leitete in seiner Laufbahn zwischen 1960 und 1978 (die Altersgrenze lag damals bei 50 Jahren) 226 Spiele der DDR-Oberliga sowie 38 Pokalspiele, darunter 1972 das Finale um den FDGB-Pokal, das Carl Zeiss Jena mit 2:1 gegen Dynamo Dresden gewann. Männig stand 14 Jahre auf der FIFA-Liste. Bernd Heynemann (Magdeburg), selbst ehemaliger FIFA-Schiedsrichter: „Für mich gehört Günter Männig zusammen mit Rudi Glöckner, Siegfried Kirschen und Adolf Prokop zu den vier großen Schiedsrichtern der DDR.“ Ab 1986 war Männig Mitglied der Schiedsrichter-Kommission des DFB. Später fungierte er unter anderem als Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses im Sächsischen Fußballverband, als Beobachter in der Bundesliga und der UEFA sowie als Ansetzer der Regional- und Oberliga.

„Mauer-Abstand“ per Spraydose

Auch unter kritischen Journalisten gilt die BBC als eine seriöse Quelle. Deshalb nehmen wir mal ernst, was die britische Nachrichten-Institution kürzlich gemeldet hat: In Argentinien hat ein Sport-Journalist namens Pablo Silva ein Spray entwickeln lassen, das nach dem Aufsprühen von selbst wieder verschwindet. Ein Albtraum für alle Graffiti-Sprayer; aber für die ist das ja nicht gedacht. Vielmehr sollen damit Schiedsrichter den Aus-

Klare Aussage

„Ziemlich deutlich gleiche Höhe.“

DSF-Kommentar beim Spiel Kaiserslautern gegen Aachen.

führungspunkt eines Freistoßes markieren und - noch wichtiger - in 9,15 Meter Entfernung eine Linie ziehen. In Brasilien und Argentinien ist damit schon experimentiert worden, um auf diese Weise den korrekten „Mauer-Abstand“ herzustellen. Die Markierungen verschwinden laut Silva nach 45 Sekunden bis zwei Minuten von selbst, die Dauer kann der Schiedsrichter angeblich selbst bestimmen. Unter <http://www.reuters.com/news/video?videoid=87249> gibt es ein Video dazu. In den Fußballszenen wird allerdings gar kein Freistoß gezeigt. Immerhin sind aber drei Sprühdosen in verschiedenen Größen zu sehen, die das offizielle Emblem des Argentinischen Fußballverbandes AFA tragen: Das weist darauf hin, dass es dort ernst wird mit den Rasen-Graffitis. Ungeklärt ist noch, wie der Schiedsrichter die Dose während des Spiels transportieren soll. Wie wär's mit einem Schultergurt? Oder einem Rucksack mit Werbung drauf? Auf jeden Fall kommen goldene Zeiten auf uns zu, wenn ein Schiedsrichter seinen Mangel an Durchsetzungsfähigkeit durch eine Spraydose ersetzen kann...

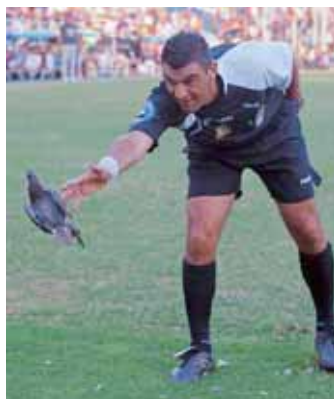
Was Schiedsrichter so alles machen müssen

Ein Befreiungsschlag des argentinischen Fußball-Profis Gaston Aguirre ist einer Taube zum Verhängnis geworden. Gerade als sie sich mit einigen Artgenossen während der Playoff-Partie zwischen San Lorenzo und Tigre um den argentinischen Meistertitel in der Nähe der Eckfahne niedergelassen hatte, wurde sie vom Schuss des Lorenzo-Abwehrspielers getroffen. Während die anderen Tauben aus dem Stadion flatterten, hob sie

Das Zitat

„Wenn mich jemand anschreit, hat er das Recht auf eine vernünftige Antwort selbst verwirkt.“

Lutz Wagner (45), dienstältester Schiedsrichter der Bundesliga in der FAZ.



Schiedsrichter Saul Lavarni befördert die tote Taube vom Spielfeld.

nicht mehr vom Boden ab und verendete noch auf dem Feld. „Es war unglücklich. Ich habe den Ball voll getroffen und dann die arme Taube“, sagte Aguirre. „Nun werde ich wohl als der Spieler in Erinnerung bleiben, der eine Taube tötete.“ FIFA-Schiedsrichter Saul Lavarni (39) trug das tote Tier vom Feld. Die Partie endete mit einem 2:1-Sieg für San Lorenzo. Nicht berichtet wurde übrigens, wie Lavarni das Spiel fortgesetzt hat. Wir gehen davon aus, dass er als FIFA-Schiedsrichter alles richtig gemacht und einen Schiedsrichter-Ball am „Tatort“ gegeben hat.

Weltrekord: „Rot“ nach drei Sekunden

Vermutlich einen Rekord für die Ewigkeit hat der englische Amateur-Fußballer David Pratt am letzten Wochenende des Jahres 2008 aufgestellt, wie der Sport-Informationen-Dienst (SID) meldet: In der siebtklassigen Southern League des Fußball-Mutterlandes sah der Stürmer von Chippenham Town wegen einer rüden Attacke auf einen Gegenspieler gerade einmal drei Sekunden nach Anpfiff der Partie in Bashley die Rote Karte und sorgte damit für den frühesten bekannten Platzverweis der Fußball-Geschichte. Die Reaktion des 21 Jahre alten Abwehrspielers: „Ich habe das nicht als eine Rote Karte angesehen, aber wenn der Schiedsrichter so entscheidet, muss ich das akzeptieren. Dieser Rekord ist außerdem etwas, worauf ich nicht stolz bin.“

■ FIFA-Schiedsrichter **Michael Weiner**, im niedersächsischen Innenministerium für Grundsatzfragen der Integration zuständig, wurde in den Vorstand der neu gegründeten Lotto-Sport-Stiftung des Landes berufen.

■ FIFA-Schiedsrichter **Thorsten KINHÖFER** (40) vom SC Constantin Herne-Mark hat am 17. Spieltag sein 100. Bundesligaspiel geleitet. Die Partie VfB Stuttgart gegen Bayern München endete 2:2.

■ Erfreulich: Die offizielle Bundesliga-Statistik weist aus, dass in der abgelaufenen Hinrunde 75 Grätschenfouls weniger begangen wurden als 2007/2008 - statt 582 waren es jetzt 507. Zudem wurden zum ersten Mal seit 1994/1995 im Durchschnitt mehr als drei Tore pro Spiel erzielt.

■ Vorbildlich: Die Mitglieder der **Schiedsrichter-Gruppe Haßfurt** verzichteten an einem Spieltag auf ihre Spesen. Die 1.621 Euro wurden anlässlich des Jubiläums der Haßfurter Gruppe dem Leiter der Kinder- und Jugendhilfe St. Josef Eltmann übergeben. Damit können sich die Fußballer des Jugendheims einen Satz Fußballtrikots kaufen, den sie sich bisher ausleihen mussten.

■ In Banalmadena (Spanien) nahmen 4. und 5. Februar 2009 fünf deutsche Top-Schiedsrichter an einem Lehrgang der UEFA teil. Dabei handelte es sich um **Herbert Fandel** (Kyllburg), **Florian Meyer** (Burgdorf) und **Wolfgang Stark** (Landshut), die zur UEFA-Kategorie „Elite“ gehören. Schiedsrichter dieser Gruppe werden vorwiegend bei den Topspielen der Champions League und bei besonders brisanten Länderspielen eingesetzt. Aus der „Premier“-Kategorie (überwiegend UEFA-Cup) waren **Knut Kircher** (Rottenburg) und **Felix Brych** (München) dabei.

Schiedsrichter im Futsal - ha

Andreas Burkhardt, Sportjournalist und Schiedsrichter-Obmann beim Lichterfelder FC in Berlin, befasst sich mit der Situation in Deutschland.

Sankt Petersburg, 14. Dezember 2008, Metrostation Sportivnaya unweit der Nawa. Hier im Yubileyny Sports Palace, einem in Beton gegossenen großen Relikt aus der Sowjet-Ära, steigt um 14 Uhr mitteleuropäischer Zeit das Finale der ersten UEFA-U21-Futsal-Europameisterschaft. Der Sportpalast fasst 7.700 Zuschauer und ist fast ausverkauft. Futsal steht in Russland hoch im Kurs.

Eine deutsche Mannschaft sucht man wie auch bisher bei allen A-Länder-Turnieren vergeblich. Dafür ist mit Stephan Kammerer einer von insgesamt zwei deutschen FIFA-Futsal-Referees vor Ort. Der Karlsruher, der von 1997 bis 2004 insgesamt 61 Spiele der 2. Bundesliga leitete, ist sogar für das Finale nominiert: als dritter Schiedsrichter. In dieser Eigenschaft führt er unter anderem Buch über Spielunterbrechungen, Fouls, Torschützen. Er hat viel zu tun, denn in diesem Endspiel zwischen Gastgeber Russland und Mitfavorit Italien führen mal die einen, mal die anderen. Fünf Verwarnungen muss Kammerer protokollieren, mehrere Strafstöße und neun Tore. Nach 2x20 Minuten steht es 2:2, in der Verlängerung geht Italien in Führung, unterliegt dann doch mit 4:5.

Futsal, das sich laut DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger „vor allem durch seinen Fair-Play-Gedanken und durch technische Feinheiten“ auszeichnet, ist im Kommen und im Begriff, als offizielle, von der FIFA anerkannte Form auch in Deutschland den traditionellen Hallenfußball abzulösen. Die in Deutschland von vielen „richtigen“ Fußballern noch belächelte Sportart wird mit fünf Spielern je Mannschaft (4 + 1) und ohne Banden



Die deutschen Futsal-Top-Schiedsrichter. In der Mitte Stefan Weber (Eisenach), der auf der FIFA-Liste am 1. Januar 2009 nach Erreichen der Altersgrenze (45) von Swen Eichler (links) aus Erfurt abgelöst wurde. Rechts: Stephan Kammerer (Karlsruhe).

gespielt. Der spezielle Ball ist kleiner und etwas schwerer, weshalb er nicht so stark springt wie der normale Ball. Eine Regel-Spezialität des Futsal sind die „kumulierten Fouls“ (Regel 14): Die Vergehen werden von den Schiedsrichtern mitgezählt. Ab dem sechsten von einer Mannschaft pro Halbzeit begangenen Foul darf beim daraus folgenden direkten Freistoß keine „Mauer“ mehr gebildet werden. Wie entscheidend solche Situationen sein können, zeigte das EM-Finale, bei dem Russland alle fünf Treffer durch so genannte ruhende Bälle erzielte.

Auch futsal-spezifisch: Das Hineinrutschen (Sliding Tackling) beim Zweikampf ist verboten und wird strikt geahndet. Dieser Punkt hat dem Futsal den Ruf eingebracht, „körperlos“ zu sein. Was allerdings so nicht ganz stimmt. Futsal ist nicht körperlos, sehr wohl birgt es aber wegen der restriktiveren Regeln eine geringere Verletzungsgefahr. Und noch ein wichtiger Aspekt aus Schiedsrichter-Sicht: Futsal-Spiele werden von zwei gleichberechtigten Unparteiischen geleitet; bei internationalen Begegnungen kommen sogar,



t das Zukunft?

siehe oben, drei zum Einsatz.

Auch in Deutschland ist Futsal auf dem Vormarsch und wird in einigen Landesverbänden bereits ab den D-Junioren gespielt. In anderen Regionen mangelt es aber noch an Initiative und vielleicht auch am Mut, Veränderungen zuzulassen. Das Fernziel müssen überregional natürlich eine Futsal-Bundesliga und eine Nationalmannschaft sein. Der DFB ist seit einiger Zeit dabei, grundlegende Entwicklungsschritte zu vollziehen – natürlich auch bei den Schiedsrichtern. Bei einem Lehrgang unter der Leitung von DFB-Lehrwart Eugen Strigel trafen sich führende Futsal-Schiedsrichter und -Beobachter in Frankfurt am Main. Auf der Tagesordnung unter anderem: Regeländerungen, Schwierigkeiten bei der Auslegung, Stellungsspiel, Laufverhalten, Aktuelles aus der Praxis.

Stephan Kammerer und Stefan Weber, der ebenfalls nach seiner Laufbahn als Zweitliga-Unparteiischer Futsal-FIFA-Schiedsrichter

wurde, referierten über die Einsatzmöglichkeiten von Futsal-Schiedsrichtern in den Regionalverbänden. Ihre Bilanz: gute Chancen im Westen und Südwesten, eher mäßig die Anzahl von Futsal-Turnieren im Bereich des NOFV und des Norddeutschen Fußballverbandes. Auch Eugen Strigel ist mit dem aktuellen Stand noch nicht so recht zufrieden: „Wir hoffen aber, dass es aufwärtsgeht und die Anzahl der DFB-Turniere steigt.“

Wie lässt sich die Situation verbessern? Kammerer plädiert für eine Zusammenarbeit der Verbände: „Kooperationen werden uns enorm helfen, den Futsal-Sport auch im Schiedsrichter-Wesen in Deutschland auf ein festes Fundament zu stellen und den Abstand zu den großen Futsal-Nationen zu verringern.“ Dazu tragen, das machte der Lehrgang deutlich, natürlich auch sportliche Erfolge bei, denn das ist die beste Werbung. 2008 konnte der UFC Münster zum zweiten Mal den seit 2006 ausgetragenen DFB-Futsal-Cup gewinnen, sich für den UEFA-Futsal-Cup

Die 13 DFB-Futsal-Schiedsrichter bei ihrem Lehrgang im November 2008.



Die Wiege steht in Südamerika

Futsal ist eine Zusammenziehung aus „Futebol de Salon“ – und älter als man denkt. Ihren Ursprung nahm die fußballähnliche Sportart bereits in den 30er-Jahren in Südamerika. Wo genau, darüber sind sich die Experten uneinig. Die einen sehen die brasilianische Großstadt Sao Paulo als Geburtsort des Futsals, die anderen Montevideo. Hier in der Hauptstadt Uruguays soll der argentinische Sportlehrer Juan Carlos Ceriani dem Spiel den entscheidenden Anstoß gegeben und ihn mit den ersten grundlegenden Regeln versehen haben. Dabei war es ihm sehr wichtig, Futsal auf die Belange und Fähigkeiten von Kindern auszurichten.



Auch Ausnahmefußballer Zinedine Zidane zaubert gern beim Futsal wie hier 2008 bei einer Benefiz-Veranstaltung für Kinder.

Vermutlich hat sich Futsal sowohl in Sao Paulo als auch in Montevideo entwickelt und seinen Siegeszug von beiden Orten aus durch Südamerika angetreten. Als gesichert gilt, dass Futsal in Ermangelung von Großfeldern zuerst auf Basketballplätzen gespielt wurde und vor allem in Brasilien enorm an Popularität gewann. Da der Spielraum begrenzt war, zudem der sprungreduzierte, schwerere Ball viel Geschick erforderte, feilte man an den Techniken, was dem Sport zu einer spezifischen Ästhetik und damit erhöhten Publikumswirksamkeit verhalf.

Ob Pelé, Socrates, Zico, Ronaldo, Ronaldinho – kaum ein brasilianischer Superstar, der nicht durch die Schule des Futsals ging und hier das Einmaleins der perfekten Ballbeherrschung lernte. Die erste internationale Futsal-Meisterschaft wurde 1965 ausgetragen und nicht von Brasilien, sondern von Paraguay gewonnen. Das Interesse am Futsal griff langsam auch auf andere Kontinente über und veranlasste schließlich die FIFA, das Fünfmann-Spiel 1989 unter ihre Schirmherrschaft zu stellen. Im selben Jahr wurde in den Niederlanden die erste offizielle Futsal-WM ausgetragen, bei der sich – wie auch 1992 in Hongkong und 1996 in Spanien – Brasilien den Titel sicherte.

Da sich aber Futsal in Süd- und Osteuropa und auch in Asien weiterentwickelte und Länder wie Russland, Portugal, Spanien und Iran Profiligen etablierten, bekam Brasilien ernsthaft Konkurrenz. Vor allem von Spanien, das 2000 und 2004 Weltmeister wurde. Im vergangenen Jahr holte sich Brasilien im eigenen Land im Finale gegen Spanien den WM-Titel zurück.

Inzwischen spielen weltweit über zehn Millionen Aktive Futsal. Seit 1999 gibt es auch offizielle Europameisterschaften, die in der Regel alle zwei Jahre stattfinden. Die nächste steht 2010 in Ungarn an – ohne deutsche Beteiligung, da eine Nationalmannschaft noch nicht existiert, ebenso wenig wie eine bundesweite Liga. Das soll sich aber bald ändern. ■

2008/2009 qualifizieren und damit gemeinsam mit dem DFB zum ersten Mal in Deutschland offizielle internationale Begegnungen ausrichten.

Auf der DFB-Liste stehen 13 Futsal-Schiedsrichter. Die meisten von ihnen pfeifen „draußen“ in der Oberliga. Neu dabei sind in dieser Saison Aslan Basibüyük (FV Rheinland), Ingo Hess (Südwestdeutscher FV) und Heiko Langhammer (Hessischer FV). Die FIFA-Liste führt weltweit 253 Referees, je vier davon kommen aus Futsal-Ländern wie Brasilien und Spanien. Aber auch drei aus Palästina sind dabei und zwei aus Brunei – soviel wie aus Deutschland.

Vieles ist bei uns im Werden: Die Zahl der Futsal-Spieler wächst, ebenso die Bereitschaft der Schiedsrichter, außer auf dem Großfeld auch Spiele auf dem Futsal-Kleinfeld zu leiten. Der zuständige DFB-Direktor Willi Hink: „Wichtig ist, dass wir beim Futsal solide Strukturen aufbauen. Wir werden diese Art des Hallenfußballs über die Schulen und Vereine verbreiten. Ich bin mir sicher, dass wir in den kommenden Jahren enorme Zuwächse verzeichnen. In zehn Jahren wollen wir zu den Top-Ten-Nationen in Europa gehören.“

Natürlich auch bei den Schiedsrichtern. Ein langer Weg ... ■

*International im Einsatz:
Stephan Kammerer*

„Ich habe im Internet unter Fuzzal gesucht!“

Herr Kammerer, im Dezember fand in St. Petersburg die UEFA-U 21-Futsal-Europameisterschaft statt. Was waren für Sie als teilnehmender Schiedsrichter die Höhepunkte?

Es war ein in jeder Hinsicht spannendes Turnier. Das zeigten auch die Zuschauerzahlen. Zum Finale kamen allein 6.500 Zuschauer. Schon in der Vorrunde gab es ein wahres Spitzenspiel, nämlich Russland gegen Italien. Ein äußerst robustes Spiel mit vier Gelben Karten. Außerdem musste der italienische Trainer wegen permanenter Kritik auf die Tribüne. Die hart umkämpfte Partie endete 2:2, beide Mannschaften standen sich im Endspiel wieder gegenüber.

Bei dem Sie als dritter Schiedsrichter amtieren durften ...

Ja, das hat mich schon mit Stolz erfüllt. Russland schlug Italien mit 5:4 und wurde Futsal-Europameister.

Die anderen teilnehmenden Mannschaften kamen aus Spanien, Slowenien, der Ukraine, Niederlande, Kasachstan und Kroatien. Warum war Deutschland nicht vertreten?

Deutschland hat noch keine U 21-Mannschaft. Das muss sich erst noch entwickeln.

Wie kommt ein Schiedsrichter der 2. Bundesliga darauf, sich dem Futsal zu verschreiben?

Nachdem ich sieben Jahre in der 2. Bundesliga gepfiffen hatte, machte mir Eugen Strigel im September 2003 das Angebot, als Futsal-Schiedsrichter tätig zu werden. Gereizt haben mich die internationalen Einsätze und die Möglichkeit, den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss bei der Entwicklung der Lehrarbeit zu unterstützen.

Was wussten Sie zu dieser Zeit von Futsal?

Nichts. Im Internet habe ich die Schreibweise „Fuzzal“ eingegeben und mich gewundert, dass es darunter keinen Eintrag gab... Aber ich habe mich dann schnell eingearbeitet. Als ich im Herbst 2003 als Assistent von Helmut Fleischer in Katar war, lernte ich Evzen Amler kennen, einen internationalen Futsal-Schiedsrichter aus Tschechien, der mir ganz begeistert von dieser Fußball-Variante erzählte und mein Interesse damit weiter steigerte.

Ist Futsal bei uns jetzt auch im Kommen?

Auf jeden Fall. Es ist auch attraktiv für Ältere, weil die Verletzungsgefahr geringer ist. Der DFB unternimmt viele Anstrengungen. Dennoch wird es noch einige Jahre dauern, bis wir einen Top-Level erreichen.

Warum hinkt Deutschland noch hinterher?

In Deutschland war Hallenfußball sehr populär. Man hat aber versäumt, die Hallenregeln auf Futsal umzustellen, was andere europäische Länder taten, unter anderem die Niederlande. Deshalb sind diese Länder jetzt im Vorteil.

Wie ist allgemein das Spieler-Potenzial verglichen mit dem Feldfußball?

Definitiv anders. Meistens hat Futsal eher so filigrane Typen, Techniker eben, die vor allem das Kurzpassspiel beherrschen.

Futsal existiert bereits seit 1930 und wurde als Spiel für Kinder ent-

wickelt. Was ist Ihrer Meinung nach die zentrale Bedeutung?

Der pädagogische Gedanke, die soziale Integration von Straßenkindern. Futsal fördert den gewaltfreien Fußball und wirkt zudem integrativ – deshalb kommt dieser Sportart vor allem in den Schulen zunehmend größere Bedeutung zu. Und Futsal ist eine Chance, auch bei uns die Fußballfamilie zu vergrößern.

Was sind für Sie die wesentlichsten Regeln beim Futsal?

Das strikte Verbot des Grätschens. Das so genannte kumulierte Foulspiel: Nur fünf Fouls pro Halbzeit begehen, ohne zusätzlich bestraft zu werden. Und das Torwart-Spiel: Der Torwart darf den Ball erst wieder berühren, wenn der Ball hinter der Mittellinie war beziehungsweise vom Gegner berührt wurde.

Kann sich Futsal seinen Charakter bewahren? Oder werden die Regeln sukzessive aufgeweicht? Kurz: Wird bald genauso gegrätscht wie beim Feldfußball?

Ich glaube, dass Futsal restriktiver wird, dass zum Beispiel in Zukunft nur noch vier oder drei Fouls pro Halbzeit zugelassen werden. In Russland hat man sehr gut gesehen, wie intensiv aber auch wie fair die Teams spielen.

Könnte man Futsal auch draußen spielen?

Man kann es als Outdoor-Sportart entwickeln. Aber nur auf einer glatten Oberfläche, weil sonst der Ball nicht richtig rollt. In Brasilien und Süditalien wird das schon praktiziert.

Bekommen Sie nicht irgendwann einen Hallenkoller?

Ich habe von Jahr zu Jahr mehr Einsätze. Und die werden anspruchsvoller, denn die Mannschaften steigern sich von Jahr zu Jahr. Aber von Hallenkoller kann bei mir keine Rede sein. ■



Wenn der Stürmer spitzelt

Worauf man dabei achten muss und was in weiteren 14 kniffligen Situationen zu tun ist, steht auf Seite 20.



UEFA-Cup Viertelfinale 2008: Bayern-Stürmer Luca Toni spitzelt Getafe-Torwart Oscar Ustari den Ball weg, als der ihn gerade abschlagen will.

Situation 1

Der Torwart hat den Ball abgefangen und tippt ihn mehrfach auf den Boden auf. Ein Angreifer steht unbemerkt hinter ihm und spitzelt den gerade aufspringenden Ball mit dem Fuß weg, ohne den Torwart dabei zu berühren.

Situation 2

Auch in diesem Beispiel hat der Torwart den Ball gefangen. Nach einigen Sekunden legt er den Ball auf den Boden, da er den hinter ihm stehenden Angreifer nicht gesehen hat. Dieser Angreifer

erkämpft sich den Ball und erzielt ein Tor.

Situation 3

Strafstoß. Der Spieler mit der Nummer 5 legt sich den Ball zurecht, begibt sich außerhalb des Strafraums und alle rechnen mit ihm als Strafstoßschützen. Plötzlich läuft aber der Spieler mit der Nummer 9 an.

Situation 4

Der Schiedsrichter entscheidet auf Freistoß im Mittelfeld für den Platzverein. Ein Gästespieler stellt

sich vor den Ball. Jetzt schießt der Spieler des Platzvereins den Ball absichtlich und heftig dem Gegenspieler an den Körper.

Situation 5

Ein Spieler wird deutlich gefoult. Der Schiedsrichter lässt aber Vorteil laufen, da er sieht, dass ein Mitspieler den Ball in aussichtsreicher Position erhält. Dieser Spieler erreicht zwar den Ball, vertändelt ihn aber anschließend in einem Zweikampf.

Situation 6

Ein Abwehrspieler wirft bei einem Einwurf den Ball zu seinem Torhüter zurück. Da der Ball unglücklich aufspringt, will der Torhüter den Ball mit den Händen abwehren. Er kann den Ball zwar noch berühren, aber nicht verhindern, dass er ins Tor springt.

Situation 7

Eine Mannschaft führt einen Spielerwechsel durch. Ein Spieler hat das Spielfeld verlassen, der Auswechselspieler mit Zustimmung des Schiedsrichters das Feld bereits betreten. Jetzt stellt der Trainer fest, dass sich ein anderer Spieler verletzt hat. Daher möchte er jetzt diesen Spieler auswechseln.

Situation 8

Während des Elfmeterschießens verletzt sich der Torhüter. Die Mannschaft hatte erst zwei Spieler ausgewechselt und kann daher den Ersatztorhüter einwechseln. Dieser Ersatztorhüter möchte jetzt auch einen Elfmeter schießen.

Situation 9

Ein Abwehrspieler spielt den Ball zu seinem Torwart zurück. Er trifft den Ball so unglücklich, dass der Torhüter den Ball mit seinen Hän-

den gerade noch über die Querlatte lenken kann.

Situation 10

Ein Angreifer läuft mit dem Ball alleine in Richtung des gegnerischen Tores. Jetzt beschwert sich ein Abwehrspieler beim Schiedsrichter in unsportlicher Weise, dass eine Abseitsstellung vorgelegen habe.

Situation 11

Nachdem der Torhüter seinen Strafraum verlassen hat, bekommt er den Ball von seinem Mitspieler zugepasst. Da ihn ein Gegner angreift, spielt der Torwart den Ball zurück in den Strafraum und nimmt ihn dort mit den Händen auf.

Situation 12

Indirekter Freistoß für die Angreifer. Der Schütze schießt den Ball direkt auf das Tor. Ein Abwehrspieler auf der Torlinie faustet jetzt den Ball mit der Hand über das Tor.

Situation 13

Eine Weile nach dem Schlusspfiff beleidigt ein Spieler den Schiedsrichter, der das Spielfeld gerade verlassen hat.

Situation 14

Eine Mannschaft trägt rote Stutzen. Ein Spieler hat eine weiße Bandage über die roten Stutzen gezogen, die ungefähr das halbe Schienbein bedeckt.

Situation 15

Ein Trainer stellt sich während des Spiels mehrere Minuten an den vorderen Rand seiner Coaching-Zone und gibt von dort Anweisungen an seine Mannschaft. Danach bleibt der Trainer ruhig stehen und geht nicht zur Bank zurück.

Auswechselln ist doch ganz

Der Lehrbrief Nr. 23 des DFB, der an alle Lehrwarte in Deutschland geschickt wurde, befasst sich ausführlich mit dem Thema „Auswechselln“. Günther Thielking beleuchtet hier die wichtigsten Aspekte.

Aufgeregt trippelt der kleine Benjamin an der Seitenlinie auf und ab. Sein Team führt mit 4:1, und gleich darf der Junge sein erstes Spiel in der D-Jugend bestreiten. „Wenn wir in der zweiten Halbzeit mit drei Toren führen, kommst du als Auswechselspieler rein“, hatte der Trainer ihm vor Spielbeginn versprochen. Stolz zieht Benjamin noch einmal seine Stutzen hoch. Da fällt das 4:2. Betroffen sieht der Junge zu Boden. Plötzlich rollt der Ball an der Seitenlinie entlang, genau auf ihn zu. Schnell rennt er auf den Platz und tritt mit voller Wucht gegen die Kugel. Weit fliegt sie vor das gegnerische Tor. Doch sofort kommt ein Pfiff. Der Schiedsrichter läuft auf Benjamin zu und zeigt ihm „Gelb“: „Tut mir leid, das steht so in den Regeln. Schließlich dürft ihr ja nicht mit zwölf Mann auf dem Feld sein.“ Und schon geht das Spiel weiter - mit indirektem Freistoß, wo sich der Ball beim Pfiff befand. Aber ohne Benjamin. Dessen Mutter lobt den jungen Schiedsrichter nach dem Spiel dafür, dass er ihrem Sohn erklärt habe, weshalb es für ihn als Auswechselspieler die Gelbe Karte gab.

In den amtlichen Spielregeln gehört das Thema „Spielerwechsel“ zur Regel 3, in der die Zahl der Spieler auf dem Rasen eindeutig bestimmt wird. Schon wenige Jahre nachdem die ersten Spielregeln erschienen waren, wurde 1870 die Spielerzahl auf elf festgelegt. Im Regelwerk steht seitdem: „Die Partie wird von zwei Teams bestritten, von denen jedes höchstens elf Spieler aufweist; einer von ihnen ist der Torwart.“

Taktische Veränderungen, neue Systeme wie 4-2-4 oder der „Libero“ brachten zwar immer wieder andere



Begriffe bei der Zuordnung innerhalb der Teams ins Spiel (niemand benutzt heute mehr den Ausdruck „Halbstürmer“ zum Beispiel) - konstant blieb dagegen für fast ein Jahrhundert die Zahl der Spieler, die eingesetzt werden durften: elf. Die übrigen Mitglieder eines Teams konnten lediglich bis zum Anpfiff hoffen, von ihrem Trainer aufgestellt zu werden. Danach waren sie nur noch Zuschauer, selbst wenn ein Spieler ihrer Mannschaft sich verletzte oder gar durch einen absichtlichen Tritt seines Gegners nicht mehr weiterspielen konnte. Von Chancengleichheit konnte man häufig nicht mehr reden. Sie wieder einigermaßen herzustellen, war der Hauptgedanke bei der Einführung der Auswechsellung (siehe Kasten).

Nach einigen Veränderungen in den folgenden Jahren heißt es heute in Regel 3: „Bei Spielen eines offiziellen Wettbewerbs der FIFA, einer Konföderation oder eines Mitgliedsverbandes dürfen bis zu drei Spieler ausgewechselt werden.“

Um Wechselfehler zu vermeiden, gibt es zu dieser Regel eine Reihe von Ausführungsbestimmungen. Sie gehören natürlich zum Grundwissen eines Schiedsrichters und müssen von ihm beherrscht werden. Die Lehrwarte sollten deshalb das Thema „Auswechselspieler“ regelmäßig schulen und den Kenntnisstand bei ihren Unparteiischen abrufen. Sehr gut gegliederte Hinweise bekommen sie in den Regeln 3, 4 bis 6 und 12. Ergänzend

zu den Textstellen im Regelwerk ist beim Thema „Auswechselspieler“ besonders zu beachten, dass die Abläufe beim Spielerwechsel formal korrekt vollzogen werden.

So muss der Wunsch nach einem solchen Wechsel zunächst beim Unparteiischen angemeldet werden. Kommt es dann durch einen Ausball, durch einen Pfiff nach einem Foul oder nach einer Verletzung zu einer Unterbrechung des Spiels, muss der auszuwechselnde Spieler unbedingt zunächst vom Platz, ehe der neue Spieler das Spielfeld betreten darf. Gleichzeitig ist hierfür die Zustimmung des Unparteiischen notwendig. Der Assistent darf dem Spieler diese Erlaubnis nicht erteilen. Als Ort zum Betreten des Spielfelds ist der

einfach, oder?

hrlich mit einem Vorgang, der sich eigentlich am

Bereich in Höhe der Mittellinie verbindlich vorgegeben. Der Spielerwechsel ist durchgeführt, wenn der Auswechselspieler den Regeln entsprechend das Spielfeld betreten hat. Von diesem Moment an darf der ausgewechselte Spieler nicht mehr am Spiel teilnehmen.

Wichtig für die Spiele in den Kreisen und im Jugendbereich ist, dass von den Bestimmungen zur Zahl der Auswechselspieler und zur Möglichkeit, ausgewechselte Spieler wieder einzuwechseln, abgewichen werden darf. Die formale Grundlage hierzu

findet sich in den Anmerkungen zu den Spielregeln am Anfang des Regelbuchs. Bedingt durch die Autonomie der einzelnen Verbände, Bezirke und Kreise gibt es hier eine geradezu babylonische Vielfalt an Bestimmungen, die den Schiedsrichtern an den jeweiligen Lehrabenden vom Lehrwart mitgeteilt werden müssen.

Keine Abweichungen vom offiziellen Regeltext gibt es dagegen beim bereits beschriebenen Auswechselfvorgang und der Tatsache, dass Auswechselspieler, wie jeder andere

Spieler auch, der Strafgewalt des Schiedsrichters unterliegen. Kritisiert ein Auswechselspieler von der Ersatzbank aus den Schiedsrichter, dann gibt es für ihn ebenso die Gelbe oder gar Rote Karte wie für einen Spieler auf dem Spielfeld. Wichtig für die Unparteiischen bleibt letztlich noch die Vorgabe, dass Regelübertretungen der Auswechselspieler gleich welcher Art immer nur einen indirekten Freistoß nach sich ziehen können, selbst wenn es sich um Verbotenes Spiel wie Treten, Schlagen oder Beinstellen handelt.

Der junge Schiedsrichter hatte also die richtige Spielfortsetzung gewählt - indirekter Freistoß, wo sich der Ball beim Pfiff befand. Und Benjamin, der inzwischen auch sein erstes D-Jugendspiel hinter sich hat, weiß jetzt genau, was er als Auswechselspieler auf keinen Fall tun darf - ohne Anmeldung einfach aufs Feld rennen. ■

Bis 1965 immer mit 11 Mann

Fußball ist ein weltweites Phänomen. In nahezu sämtlichen Ländern der Erde spielen die Mannschaften nach den gleichen Regeln. Damit wird für jedes Team im Wettkampf mit anderen eine Chancengleichheit geschaffen. Als die Urväter des Fußballspiels in England um 1850 den modernen Fußball auf den Weg brachten und sich mit besonderen Spielregeln vom Rugby lossagten, merkten sie bald, dass die Zahl der Akteure exakt festgelegt werden musste.

Nachdem zunächst zwischen 15 und 20 Spieler gegeneinander antraten, wurde schon 1870 die Mannschaftsstärke auf „11“ festgelegt. Bestimmungen zum „Auswechselspieler“ haben dagegen erst eine kurze Vergangenheit, denn noch bis 1965 galt im Fußball die Philosophie vom „Elf Freunde müsst ihr sein“. Daraus leitete sich unter anderem auch ab, dass selbst verletzte Spieler bis zur letzten Minute durchhielten, um ihre Mannschaftskameraden nicht im Stich zu lassen.

Dann aber beschloss zunächst die englische Liga, dass ein solcher verletzter Spieler ausgewechselt werden durfte. Vier Jahre später, im Sommer 1967, entschied der International Board, die höchste Regelinstanz unseres Sports, dass zwei Spieler pro Mannschaft ausgetauscht werden konnten - die Auswechselregel war eingeführt. Sie wurde erstmals zur Saison 1994/95 verändert. Nun wurde neben den zwei Auswechselspielern mit dem Einwechseln eines Ersatztorwarts ein dritter Tausch zugelassen - allerdings nur im Fall einer Verletzung. Das führte schnell zu Unstimmigkeiten, weshalb es schon ein Jahr später zur bis heute gültige Fassung kam, dass pro Spiel und Mannschaft drei Spieler ausgewechselt werden dürfen, gleich ob Feldspieler oder Torwart. Verbunden damit waren eindeutige Festlegungen zum Auswechselfvorgang.

Der Lehrbrief 23 befasst sich unter der Überschrift „Rund um den Auswechselspieler“ mit diesen Bestimmungen und bietet Arbeitsvorschläge für die Schiedsrichter-Aus- und Fortbildung. ■



In der Bundesliga und bei internationalen Spielen (hier Peter Gagelmann mit Spielern von Atletico Madrid) achtet der Vierte Offizielle darauf, dass bei einem Wechsel alles regelkonform abläuft.

Wenn der Stürmer spitzelt

Die richtige Beurteilung der Spiel-Situationen von Seite 17

Situation 1

Indirekter Freistoß für den Torhüter, da jeglicher Angriff verboten ist, solange er den Ball hält, und er auch beim Abschlag nicht behindert (angegriffen) werden darf. Das Auf-tippen des Balles zählt nicht als Ballfreigabe.

Situation 2

Das Tor ist gültig. Wenn der Torhüter den Ball auf den Boden legt, ist er frei und damit für andere spielbar.

Situation 3

Der Schiedsrichter muss das Spiel sofort unterbrechen (nicht die Wirkung des Strafstoßes abwarten). Der Spieler mit der Nummer 9 wird verwarnet und anschließend wird der Strafstoß ausgeführt. Welcher Spieler jetzt den Strafstoß ausführt, bleibt der Mannschaft überlassen. Er muss lediglich als Schütze klar identifizierbar sein.

Situation 4

Zunächst gibt es eine Gelbe Karte für den Spieler, der sich vor den Ball gestellt und damit die Fortsetzung des Spiels verzögert hatte (Unsportlichkeit). „Rot“ gibt es dann für den Spieler des Platzvereins, da er den Gegenspieler absichtlich und heftig angeschossen hatte.

Situation 5

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel nicht und lässt es weiterlaufen. Entsprechend den Spielregeln kann er zwar nach einigen Sekunden das Spiel noch unterbrechen (nachpfeifen), wenn der erwartete Vorteil nicht eintritt. In dieser Situation hatte der Mitspieler den Vorteil, er hat ihn lediglich nicht genutzt. Damit kann der Schiedsrichter nicht mehr nachpfeifen.

Situation 6

Das Tor ist gültig, das Spiel wird mit Anstoß fortgesetzt. Die Ballberührung durch den Torhüter mit der Hand war zwar regelwidrig, aber hier wird selbstverständlich der Vorteil angewendet und das Tor anerkannt.

Situation 7

Mit Verlassen des Spielfeldes durch den Spieler und dem Betreten durch den Auswechselspieler ist die Auswechslung vollzogen und kann damit nicht mehr rückgängig gemacht werden. Soll jetzt der verletzte Spieler auch noch ausgetauscht werden, so ist dies nur durch eine weitere Auswechslung möglich. Natürlich nur dann, wenn noch keine drei Spieler ausgetauscht wurden.

Situation 8

Dies ist zulässig. Jeder Spieler, der am Elfmeterschießen teilnimmt, kann auch einen Elfmeter schießen. Da die Einwechslung des Ersatztorhüters regelgerecht war, kann er auch einen Elfmeter schießen.

Situation 9

In diesem Fall ist die Ballberührung durch den Torhüter mit den Händen nicht erlaubt (Ball kam von seinem

Mitspieler). Daher muss der Schiedsrichter auf indirekten Freistoß entscheiden. Der Freistoß wird auf der Torraumlinie ausgeführt. Eine Persönliche Strafe gegen den Torhüter gibt es nicht, ebenso selbstverständlich keinen Strafstoß. Hätte ein Feldspieler den Ball mit der Hand über das Tor gelenkt, so wäre neben einem Strafstoß auch noch eine Rote Karte die Folge gewesen.

Situation 10

Der Schiedsrichter lässt das Spiel im Sinne der Vorteilgewährung weiterlaufen. Wird ein Tor erzielt, wird dieser Abwehrspieler unmittelbar danach verwarnet. Wird kein Tor erzielt, so gibt es in der nächsten Spielunterbrechung „Gelb“. Schwieriger wird es, wenn der Abwehrspieler den Schiedsrichter beleidigt haben sollte. Normalerweise wird bei einer Roten Karte kein Vorteil gewährt. Das Spiel wird dann unterbrochen und der Spieler des Feldes verwiesen. Lediglich wenn es sich um einen ganz klaren Vorteil handelt und sich dieser Vorteil in den nächsten Sekunden einstellt, dann soll er auch in einem solchen Fall gewährt werden. Regeltechnisch ist dies möglich, in der Praxis sollte es sich auf wenige

ganz klare Ausnahmefälle beschränken.

Situation 11

Indirekter Freistoß gegen den Torwart. Er darf den Ball nicht mit den Händen berühren, da er ihm von einem Mitspieler absichtlich mit dem Fuß zugespielt worden war. Dass der Torwart den Ball selbst in den Strafraum spielte, ist nicht von Bedeutung.

Situation 12

Der Schiedsrichter entscheidet auf Strafstoß. Der Spieler wird wegen des unsportlichen Handspiels verwarnet. Ein Feldverweis wird nicht ausgesprochen, da durch das Handspiel kein reguläres Tor verhindert wurde (es hatte sich um einen indirekten Freistoß gehandelt).

Situation 13

Da der Schiedsrichter bereits das Spielfeld verlassen hatte, darf er dem Spieler keine Rote Karte zeigen. Er kann diesen Vorgang nur noch im Spielbericht melden. Wäre er noch auf dem Spielfeld gewesen, dann hätte er eine Rote Karte zeigen müssen.

Situation 14

Dies ist nicht zulässig. Normalerweise müssen sämtliche Feldspieler einer Mannschaft gleichfarbige Stutzen tragen. Die UEFA erlaubt jetzt Tapestreifen in einer anderen Farbe bis zu einer Breite von maximal zwei Zentimetern.

Situation 15

Dies ist erlaubt und soll vom Schiedsrichter akzeptiert werden, solange sich der Trainer nicht unsportlich verhält und den Schiedsrichter und sein Team in Ruhe amtieren lässt.



Immer weitermachen

Wie schon in den letzten Ausgaben veröffentlichen wir auch diesmal einen Text, der zum Wettbewerb „Faszination Schiedsrichter“ eingeschickt wurde und einen Preis gewann.

Benjamin Egyed (18) machte 2005 seine Schiedsrichter-Prüfung im Kreis Ludwigshafen. Sein Verein ist die FG („Fußballgesellschaft“) Dannstadt. Als er im Mai 2008 am Wettbewerb teilnahm - damals war er noch 17 -, schrieb er dazu: „Viel Spaß mit meinem Text! Ich hoffe, er bringt rüber, warum ich einer von den „Men in Black“ bin.“ Kein Zweifel, das hat Benjamin sehr gut übergebracht - und noch ein bisschen mehr...

Es gibt Momente, da zweifle ich an mir selbst. Es gibt Momente, da frage ich mich, warum und wozu ich mir das hier antue, was es für einen Sinn hat.

Das sind die Tage, an denen auf mich als Schiedsrichter alles einprasselt. Knifflige Situationen, wilde Spieler, wütende Trainer, ganz dumme Sprüche und so vieles mehr. Teilweise wollte ich nach solchen Spielen schon die Pfeife an den Nagel hängen. Aufhören. Es sein lassen. Dabei bin ich grade erst 17 und seit drei Jahren Schiedsrichter. Was war das denn bisher für eine Jugendzeit, wenn ich mich dauernd beschimpfen lassen muss? Was gibt mir das alles? Was hat „König Fußball“ für mich parat?

Es ist schwierig, das jemandem klar zu machen, beispielsweise einem Sportler. Jeder im Sport strebt danach zu gewinnen, einen Pokal in Händen zu halten, Medaillen am Hals zu spüren, auf dem Siegerpodest zu stehen und sich feiern zu lassen.

Ein Schiedsrichter hat das alles nicht, was ist dann der Lohn? Der Lohn ist ein ganz besonderer, einer, den man nicht in der Sonne glänzen sieht. Ich habe eine Moti-

vation, einen Antrieb, den niemand sehen, niemand wahrnehmen will.

Ich trage Verantwortung. Ich tue etwas für den Sport, den ich liebe. Ich spiele nicht selbst, ich trainiere keine Mannschaft und ich leite keinen Verein, sondern ich leite das ganz zentrale Geschehen. Ich opfere mich gewissermaßen für den Sport, ich bin einer von denen, die mit der schwierigsten Rolle überhaupt belastet sind und den Sport am Leben halten.

Ich kann nach einem guten Spiel vom Platz gehen und stolz sein. Stolz darauf, was ich erreicht habe, nicht in Titeln messbar, eigentlich an gar nichts messbar. Vielleicht daran, wie wenig Sprüche heute kamen. Ich habe erreicht, dass Spieler, Trainer, Zuschauer ein Erlebnis hatten, das es ohne mich als richtende Person nicht gegeben hätte. Ich habe einen Teil zu dem Werk beigetragen, das Spiel für Spiel Millionen in seinen Bann zieht.



Stolz trägt Benjamin Egyed seine gewonnene WM-Uhr. Den Ring nimmt er natürlich vor Spielbeginn ab...

Das treibt mich an. Auch wenn es schwierig wird, ist es trotzdem schön und belebend, etwas zu leisten, was sich so viele nicht trauen. Einer von den 80.000 zu sein, grade mal 0,1 Prozent unserer Bevölkerung, die es wagen, sich hinzustellen und die Aufgabe zu erfüllen. Viele sehen mich als notwendiges Übel, aber genau genommen bin ich etwas Besonderes, einer von denen, die sich ungeachtet der Probleme einer Herausforderung stellen und sie bewältigen. Ich bin wie ein Bergsteiger, der sich oft durchquälen muss. Ich bin auch ein Leistungs-Sportler, einer, der nicht nur an körperlichen, sondern viel mehr an mentalen Grenzbereichen kratzt und sich immer wieder antreibt. Wie Olli Kahn, einer, der immer weitermachte.

Das ist mein Antrieb, das ist mein letzter Gedanke vor dem Spiel und mein erster nach dem Match. Dass ich etwas leiste, auf das ich, ich ganz allein, am Abend stolz sein kann. Egal, ob vor 69.000 in der Allianz Arena oder vor 69 in irgendeinem Amateurspiel.

Und deswegen mache ich jedes Wochenende wieder weiter, ich motiviere mich damit und - wer weiß - vielleicht kann ich irgendwann auch Bekannten und meinen Kindern erzählen, welche tollen Spiele ich live erlebt habe. Nicht auf der Tribüne, sondern mittendrin. Hautnah.

Benjamin Egyed



Niedersachsen

70 Jahre Schiedsrichter

Nicht alltägliche Ehrungen langjähriger Unparteiischer gab es im Fußballkreis Osnabrück-Land des Niedersächsischen Fußballverbandes.

Vor 70 Jahren, im Herbst 1937 legte Peter Scharmacher seine Schiedsrichter-Prüfung ab, um danach zunächst als Referee und dann als Fußballfunktionär in unterschiedlichen Arbeitsbereichen tätig zu sein.

In Anwesenheit seines Kreisvorstandes, der Bürgermeisterin der Stadt Bramsche und des NFV-Vizepräsidenten Ferdi Dunker wurde er zusammen mit anderen langjährigen Schiedsrichtern im Rathaus seiner Stadt geehrt. Der 89jährige Schiedsrichter-Pensionär zeigte sich überrascht, als mit Herbert Reitzer, Manfred von Dom und Martin Gebauer noch drei weitere Schiedsrichter-Veteranen die Ehrenurkunde erhielten. Er hatte die drei als Lehrwart vor 50 Jahren selbst ausgebildet. Mit einem Schmunzeln begrüßte er noch fünf Silberjubilare, die auf eine 25jährige Schiedsrichter-Tätigkeit zurückblicken konnten.

Herbert Reitzer

Zwei Assistenten mehr - ist das die Lösung?

Die UEFA testet bei Junioren-Turnieren eine Idee ihres Präsidenten. Michel Platini hofft, mit zwei zusätzlichen Unparteiischen den Ruf nach dem Videobeweis zum Verstummen bringen zu können. Der freie Journalist Rainer Kalb schreibt hier seine Sicht der Dinge und befragte auch Volker Roth zu dem Experiment



Zwei Kapitäne, zwei Torhüter und fünf Schiedsrichter: Schiedsrichter Douglas McDonald mit seinen vier Assistenten vor dem U19 EM-Vorrundenspiel Zypern gegen Tschechien am 22. November 2008 in Larnaca - ein gewöhnungsbedürftiger Anblick.

Die international tätigen Journalisten, die sich zur Gruppenphase der U19-Europameisterschaft nach Zypern begeben hatten, um das Experiment mit fünf Schiedsrichtern zu beobachten, ließen sich an zwei Händen abzählen. Das Fazit vorweg: Es hat sich gelohnt. Und der Weg scheint der richtige zu sein.

Am überzeugendsten war der Moment, als einer der Zusatz-Schiedsrichter rief: „Nummer drei, ich habe Sie im Blick!“ Das war der Moment, in dem klar wurde, dass die Zusatz-Schiedsrichter schon im Vorfeld auf sich anbahnende regelwidrige Attacken hinweisen und

sie unterbinden können – ein ungeahnter Vorteil gegenüber jedem Videobeweis, der erst nachträglich kommen kann. Deshalb sah sich derjenige, der eine Elfmeter-Lawine erwartet hatte, am Ende getäuscht.

Ob Spiele(r) auch im Profibereich fairer werden, wenn sie im Strafraum unter direkter Beobachtung stehen, muss noch abgewartet werden. Bei den Junioren jedenfalls war das auffällig. DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch, zuständig für das Schiedsrichter-Wesen, äußert sich nach Informationen zu den Beobachtungen des Experiments: „Zehn Augen sehen mehr

als sechs. Und wenn sich das Schieben und Stoßen aus Angst vor direkter Beobachtung vermin-

So dicht wie hier steht der zusätzliche Assistent neben dem Tor - eine neue Situation auch für die Torhüter.



dert, ist das nur zu begrüßen.“

Die Zusatz-Schiedsrichter haben keine Flaggen und keine Entscheidungsgewalt. Sie kommunizieren mit den drei „normalen“ Schiedsrichtern nur über Funk. Der Hauptschiedsrichter entscheidet, ob er die Anmerkungen seiner neuen Kollegen berücksichtigt und umsetzt.

Abgesehen von den technischen Fragen, wo dieser Zusatz-Schiedsrichter platziert sein soll, scheinen noch folgende Beobachtungen von Bedeutung: Bislang traf der Hauptschiedsrichter 80 Prozent der Entscheidungen allein, ohne Hilfe seiner Assistenten. Jetzt sind es nur noch 50 Prozent.

Als beispielsweise bei einem Gegentor Schiedsrichter Tony Chaperon (Frankreich) die vorhergehende Szene nicht eindeutig beurteilen konnte – ein Stürmer, ein Verteidiger und ein herausstürzen-



Die Körpersprache verrät einiges von der Anspannung des Assistenten bei einer Strafraum-Situation.

der Torwart kämpften um den Ball, und der Referee stand 20 Meter hinter der Szene, so dass ihm die Sicht versperrt war -, hörte er über den Knopf im Ohr nur kurz: „Alles in Ordnung.“ Das Tor war gültig. Dazu Chaperon: „Da war ich wirklich erleichtert. Sonst hätte ich Selbstzweifel gehabt.“

Außerdem wird das Spiel flüssiger und der Schiedsrichter geschont. In einem Match spielte der Torhüter auf Zeit, und der Unparteiische wies seinen Zusatz-Schiedsrichter an: „Sag ihm, beim nächsten Mal zeige ich ihm ‚Gelb!‘“ Der Schiedsrichter ersparte sich damit zwei Laufwege von 50 Metern, denn sonst hätte er selber zum Torwart eilen müssen - und so hielt er zudem das Spiel im Fluss.

Im Grunde ist der Zusatz-Schiedsrichter mit einem Torwart zu vergleichen. Manchmal hat er nur ein halbes Dutzend entscheidende Situationen im Spiel zu bewältigen, muss aber immer hoch konzentriert sein, weil er nie wissen kann, wann die Prüfung über ihn hereinbricht.

Ein weiteres Problem ist auf Zypern auch noch angesprochen worden: Das Fernsehen wird mit einem Zusatz-Schiedsrichter nicht glücklich sein. Zwangsläufig taucht er bei den Hintertor-Kameras immer wieder im Bild auf und versperrt mit seinem Rücken den Blick auf Teile des Spielgeschehens. Das ist vielleicht das kleinste Problem, aber kein geringes.



UEFA-Präsident Michel Platini war auf Zypern vor Ort und konnte die Gespräche der Schiedsrichter während des Spiels mithören.

„Es muss ein Versuch im Profibereich stattfinden!“

Auf Zypern fand bei Gruppenspielen der U 19-Europameisterschaft ein Test mit fünf Schiedsrichtern statt. Gleiche Versuche hatte es schon bei Turnieren in Ungarn und Serbien gegeben. Wie fällt Ihr erstes Fazit aus?

Volker Roth: Ich war bei keinem Test vor Ort, kann mich nur auf die entsprechenden Berichte stützen. Danach waren die Tests in Ordnung. Und alles, was den Schiedsrichtern und damit dem Fußball hilft, ist gut.

Glauben Sie, dass der International Board des Weltverbandes FIFA schon im Februar 2009 die Einführung der beiden so genannten Zusatz-Schiedsrichter beschließen wird?

Roth: Ich denke eher, die Testergebnisse müssen noch gründlich analysiert werden, und vor allem müsste ein Versuch im Profibereich stattfinden, ehe solch ein doch einschneidender Beschluss gefasst wird. Bislang wurde diese Idee von UEFA-Präsident Michel Platini ja nur bei Junioren-Turnieren getestet.

Der Zusatz-Schiedsrichter darf auch das Feld betreten...

Roth: Ja, aber er muss immer hinter dem Torwart bleiben. Zwei weitere Schiedsrichter, die sich zwischen den Spielern tummeln dürften, würden diese irritieren.

Der Zusatz-Schiedsrichter wird nicht hinter dem Tor stehen, da ihn dann das Netz in der Sicht behindert. Bleibt die Frage: Soll er links vom Torhüter, also quasi neben dem Assistenten, oder rechts auf der vom Assistenten entfernten Seite postiert werden?

Roth: Da gehen die Meinungen unter Experten und in den Kommissionen noch auseinander. Bislang laufen die Schiedsrichter ja immer diagonal von rechts hinten nach links vorne. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die meisten Fehlentscheidungen, vor allem hinsichtlich Foulspiels, bei Aktionen in der rechten Angriffshälfte ereignen, obwohl dort der Assistent tätig ist. Aber der ist heutzutage sehr intensiv mit der Überwachung von Abseitsstellungen beschäftigt, und der Schiedsrichter hält sich eben links auf. Steht der Zusatz-Schiedsrichter rechts vom Torwart - also auf der linken Seite aus Blickrichtung des Schiedsrichters -, braucht dieser nicht mehr diagonal nach links zu laufen, sondern kann sich vielmehr in die Mitte orientieren. Das wird nur insofern schwierig, weil wir bei Amateurspielen ja keine fünf Schiedsrichter haben werden, die Unparteiischen sich aber über die Amateurlklassen für den Profibereich qualifizieren. Sie müssten dann noch einmal konsequent umdenken und umlernen. Das wäre keine leichte Aufgabe.

Auf Zypern fiel auf, dass die Zusatz-Schiedsrichter bei Eckbällen oder Freistößen schon vor der Ausführung in das Spiel eingriffen.

Roth: Wenn durch genaue Beobachtung und warnende Worte Fußball wieder mit Füßen und Köpfchen und nicht mit zerrenden Händen gespielt wird, kann ich das nur begrüßen. Allerdings: Dass es auch bei fünf Schiedsrichtern falsche Entscheidungen geben wird, ist klar. Es wäre unfair und verblendet, das in Abrede stellen zu wollen.

Kurt Tschenscher (80) nahm in den 60er- und 70er-Jahren an drei Weltmeisterschaften teil, Felix Brych (33) gehört heute zu den besten fünf Schiedsrichtern in Deutschland. In Mannheim führten sie ein „Gespräch der Generationen“, dessen ersten Teil wir in der Ausgabe 6/2008 veröffentlicht haben. Hier folgt Teil zwei, aufgeschrieben in der Form eines Stichwort-Interviews.

Fehler und Medien

Tschenscher: Ich habe mal bei einem Spiel in Essen einen Elfmeter nicht gegeben, der eigentlich einer war, aber ich habe einfach den Moment des Pfiffs verpasst. Das Foul war in einem Spielerknäuel, so dass die Sache von außerhalb des Spielfelds nur schwer zu erkennen war. Und wie das so ist mit selbst erkannten Fehlern: Man ist ja froh, wenn einen keiner drauf hinweist. Ein Reporter kam aber doch und meinte: Herr Tschenscher, das war doch ein klarer Elfer! Ich hab dann nur zu ihm gesagt: Schreiben Sie, was Sie gesehen haben! Der ging weg und schrieb dann, dass ich mich sehr erhaben gezeigt hätte. Dabei war mir schon kurz nach dem Gespräch mit ihm klar: Das hätte ich ruhig zugeben können. Schließlich weiß jeder, dass auch Schiedsrichter Fehler machen.

Brych: Ja, aber wer gibt die schon gern zu? Von uns wird es aber immer verlangt, und es kann ja auch ein Zeichen von Stärke sein. Heute kommen die Reporter natürlich viel öfter zu uns Schiedsrichtern als zu euch früher, Kurt. Das Fernsehen zeigt ja auch viel mehr als damals und die Reporter wähen sich durch die Zeitlupen auf der sicheren Seite. Ich muss schon zugeben, es ist manchmal wirklich schwierig, eine halbe Stunde nach Abpfiff, wenn man sozusagen noch unter Strom steht, ganz abgeklärt zuzugeben, was falsch gelaufen ist. Spieler oder Trainer geben ja auch nicht sofort ihre Fehler zu. Die eiern dann rum, wenn sie erklären sollen, warum der Spielerwechsel doch richtig war oder warum der Ball nicht zu halten war

Kurt Tschenscher & Felix Brych:

Gespräch der Ge

Drei Stunden redeten die beiden Top-Schiedsrichter über ihre große Leidenschaft

oder warum einer seine Großchance versemelt hat.

Tschenscher: Wir hatten vom DFB-Schiedsrichter-Ausschuss die Anweisung: Bis zu einer halben Stunde nach dem Spiel erfolgt kein Interview mit Journalisten zu einzelnen Spielsituationen und auch dann erst, wenn das Team bereits umgezogen ist. Carl Koppehel, unser DFB-Lehrwart, hat damals schon immer in seinem Berliner Dialekt gesagt: „Wissense wat, meine Herren? Wenn diese Zeit rum is', will keener mehr wat von ihnen!“ Und er hatte Recht, die Journalisten waren noch kurz bei den Spielern und Trainern und sausten dann los in ihre Redaktionen,

um ihre Berichte fertigzumachen. Koppehel war ja selber Journalist und hat die Schiedsrichter-Zeitung gegründet. Der wusste, wovon er sprach, und ich habe gerade im Umgang mit den Medien sehr viel von ihm angenommen.

Brych: Was denn zum Beispiel?

Tschenscher: Er sagte mal zu mir: „Kamerad Tschenscher, ich habe jetzt gelesen, Sie seien auf dem Platz unnahbar. Machen Sie sich nichts draus, lassen Sie sich weiter nichts gefallen, ein Schiedsrichter muss sich bei niemandem lieb Kind machen.“ Und als ich ihm antwortete, da hat sogar ein Journalist geschrieben, der Tschenscher bewege sich auf dem Platz wie ein Diplomat und Feldherr mit

dem Spitznamen Napoleon, da hat der Koppehel nur gelacht und gesagt: „Nehmen Sie das doch als Kompliment!“

Brych: Zu euch sind die Journalisten wohl nur gekommen, wenn es wirklich etwas ganz Gravierendes war wie ein aberkanntes Tor oder ein kniffliger Feldverweis. Bei uns fragen sie ja schon nach einem Elfmeter, der zum 4:1 führt. Da wird das Haar in der Suppe gesucht.

Tschenscher: Ich wünsche mir, dass ihr den Medien gegenüber bei Fragen zu kritischen Spielsituationen euer Entscheidungsverhalten begründet, aber kurz und knapp. Denn je länger über eine Frage diskutiert wird, desto mehr Zweifel könnten an der Berechtigung einer getroffenen Entscheidung entstehen.

Brych: Wir leben aber auch im Zeitalter der Medien und müssen uns mit ihnen arrangieren, allerdings



2. Teil Generationen

ft. Lutz Lüttig führte Protokoll.

ohne die Distanz zu verlieren. Ich habe mir zum Beispiel angewöhnt, bei Roten Karten oder Geschehnissen, die hinter meinem Rücken passiert sind, mich nur mit einem Satz zu äußern: „Haben Sie bitte Verständnis, das ist ein schwebendes Verfahren, zu dem ich deshalb keine Stellung nehmen kann.“ Dann haben die Fernsehleute ein Statement, und ich habe mir nichts vergeben.

„Schwalben“

Brych: Diese Unsportlichkeit ist für uns immer schwerer zu erkennen, weil die Spieler sie immer geschickter ausführen. Wenn ich mir Spiele von früher anschaue, habe ich das Gefühl, dass man davon ausgehen konnte, dass ein Spieler, der zu Fall kam, auch gefoult worden war.

Tschenscher: Da hast du Recht, Felix. Die „Schwalbe“ als solche gab es zu unserer Zeit längst nicht so oft und sie wurde auch nicht so schauspielerisch vorgeführt. Ich habe auch nie jemanden deswegen verwarnen müssen. Es gab von mir dann im Vorbeilaufen eine ernsthafte Ermahnung, wenn ich erkannt hatte, dass der Spieler etwas herauschinden wollte.

Assistenten

Tschenscher: Bei uns hießen sie ja noch Linienrichter. Sie waren immer eine wichtige Instanz für mich. Auch für mich als Schiedsrichter war es ja von Vorteil, wenn ich zwei erfahrene Linienrichter an der Linie hatte, auf die ich mich hundertprozentig verlassen konnte.

Allerdings hatte ich, was Foulspiel anging, die alleinige Entscheidung - innerhalb und außer-

halb des Strafraums. Erst in meinen letzten beiden aktiven Jahren gab es die Anweisung, dass Linienrichter Fouls in ihrem Bereich mit der Fahne anzeigen durften. Das war sozusagen der Korridor, der sich ergibt, wenn man die Strafraumlinie auf ihrer Seite bis zur Mittellinie verlängert. Das habe ich damals als eine sehr gute Unterstützung empfunden. Sie müssen allerdings dafür befähigt sein, also auch selber Spiele leiten, damit sie ein Gefühl für die entsprechenden Situationen entwickeln können.

Brych: Aus meiner Sicht werden die Assistenten immer wichtiger. Denn die Entscheidungen werden immer enger, wobei sie ja direkt Einfluss aufs Spielgeschehen nehmen, weil es in vielen Szenen eben um Abseitsituationen geht, aus denen Tore fallen. Ich würde soweit gehen zu sagen: Ein Schiedsrichter in den Profiligen ist heute mehr denn je auf seine Assistenten angewiesen.

Tschenscher: Ihr Aufgabenbereich ist ja noch größer und damit schwieriger geworden. Sie müssen ja höchst konzentriert 90 Minuten lang das Geschehen verfolgen. Es wird von ihnen höchste Konzentration, Unerschrockenheit und Einfühlungsvermögen gefordert. Damit es eben nicht passiert, dass der Schiedsrichter auf der Assistentenseite einen Freistoß außer-

Zwei Generationen, ein Sport: Kurt Tschenscher und Felix Brych haben beide sehr früh den Weg vom Spieler zum Schiedsrichter genommen.



Kurt Tschenscher

22 Jahre ganz oben

- 1953 DFB-Schiedsrichter (24 Jahre alt)
- 1958 FIFA-Schiedsrichter (29)
- 1962 Europacup-Finale der Pokalsieger (33)
- 1966 WM-Schiedsrichter in England (37)
- 1967 Europacup-Finale der Landesmeister (38)
- 1968 EM-Schiedsrichter in Italien (39)
- 1970 WM-Schiedsrichter in Mexiko (41)
- 1972 Finale Olympische Spiele in München (43)
- 1973 DFB-Pokalfinale (44)
- 1974 WM-Schiedsrichter in Deutschland (45)
- 1975 126. und letztes Bundesliga-Spiel (46)

halb des Strafraums gibt, wenn das Foul deutlich innerhalb war.

Brych: Richtig. Die erhöhte Entscheidungskompetenz ist wichtig für das ganze Team. Der Schiedsrichter braucht gerade in solchen Situationen Assistenten, die vor allem den Mut besitzen, ihm zu helfen.

Tschenscher: Ich hatte mit meinen Linienrichtern in solchen Situationen eine Absprache. Wenn es ein Foul und innerhalb war, bewegst du dich ohne Hektik Richtung Eckfahne, aber mit gesenkter Fahne. Offenes Anzeigen wie heute war damals ja noch verpönt. Allenfalls der Zeigefinger wurde an der Fahne Richtung Strafraum gestreckt. Das hat



eigentlich gut funktioniert. Genauso wie umgekehrt: Wenn du es nicht als Foul gesehen hast, bleibst du ruhig stehen. Aber du schaust mich sofort an. Der Blickkontakt war schon immer das Allerwichtigste.

Brych: Als ich im Amateurbereich anfang, wurde bei uns ja noch viel mit Libero gespielt. Der stand häufig weit hinten drin, so dass man mit der Abseitsbeurteilung selten große Probleme hatte. Das ist heute natürlich noch viel komplizierter geworden, weil die Abwehr meist auf einer Linie spielt. Deswegen haben gute Assistenten meine ganze Hochachtung.



Felix Brych

Noch auf dem Weg

- 1999 DFB-Schiedsrichter (24 Jahre alt)
- 2001 Schiedsrichter 2. Bundesliga (26)
- 2004 Schiedsrichter Bundesliga (29)
- 2007 FIFA-Schiedsrichter (31)

Tschenscher: Richtig, denn die Stürmer bewegen sich heute ja bewusst mit auf dieser Linie. Das macht es wirklich enorm schwer. Hinzu kommt das Fernsehen als „Ober-Assistent“. Uns hat schon Rudi Michel, der kürzlich verstorbene große ARD-Fernsehreporter gesagt: „Verlasst euch nicht auf alles, was euch das Fernsehen zeigt. Auch die Reporter sind nicht fehlerfrei. Doch

die Zuschauer, die nicht regelkundig sind, nehmen es ihnen ab - zum Nachteil des Schiedsrichters.“ Dem muss man nichts hinzufügen.

Torjubel

Tschenscher: Die Spieler waren da recht verhalten. Die Kollegen sind zum Torschützen hingelaufen, haben ihm auf die Schulter geklopft und dann sind alle zusammen in ihre Hälfte getraut. Heute musst du ja Angst haben als Torschütze, dass dir ein Arm oder ein Bein gebrochen wird, wenn alle auf dich losstürzen. Das ist mir zu emotional und zu sehr nach außen dargestellt. Mein Fall ist das nicht.

Brych: Die Tore werden heute halt zelebriert, das ist ein Teil der Show. Damit bin ich aufgewachsen, das stört mich nicht. Wenn natürlich das Trikot ausgezogen oder auf den Zaun geklettert wird, gibt es „Gelb“. Das ist die Regel, an die müssen wir uns halten.

Ermessensspielraum

Brych: Das Wort benutze ich zwar kaum, aber den Ermessensspielraum schon. Der muss mir in jedem Fall von den Spielern und allen anderen Beteiligten eingeräumt werden. Wobei sich aus diesem Spielraum natürlich auch die unterschiedlichen Beurteilungen von Situationen ergeben, je nach subjektiver Sicht des Vorgangs. Er ist ein ganz, ganz wichtiges Element, um ein Spiel zu leiten.

Tschenscher: Nur da, wo die Regel die Entscheidung vorgibt, kannst du den Ermessensspielraum nicht nutzen. Wenn ein Verteidiger den Ball von der Linie boxt, kann ich nichts mehr auslegen. Aber sonst ist er das wichtigste Instrument, um ein Spiel eben nicht nur zu pfeifen, sondern wirklich zu leiten. Ich will das Spiel doch mitgestalten und es schnell machen, damit es den Spielern mehr Freude bringt und den Zuschauern auch. Wird dieser Ermessensspielraum immer weiter und schließlich zu stark eingeschränkt, indem man jede Kleinigkeit im Regelbuch fest schreibt, macht es dem erfahrenen



Kurt Tschenscher: „Das war halt unsere Geste damals, als es noch keine Gelben Karten gab: Noch einmal, dann fliegen Sie raus!“ Hier trifft es den Bulgaren Jezev, der im WM-Spiel 1966 Brasiliens Star Pelé (am Boden) gefoult hatte.

Schiedsrichter keinen Spaß mehr, Spiele zu leiten. Ich habe gern das Spiel laufen lassen und immer versucht, auf Vorteil spielen zu lassen. Und ich hätte es sicher noch öfter gemacht, wenn es damals schon den verzögerten Pfiff gegeben hätte. Das ist wirklich eine sinnvolle Auslegung der Regeln.

Brych: Das höre ich gern, Kurt. Vor allem, weil ich ab und zu darauf hingewiesen werde, dass ich zu oft den Vorteil suche. Dabei hilft uns die Möglichkeit, in solchen Situationen verzögert zu pfeifen, ja enorm.

Tschenscher: Na, klar, das Spiel soll doch flüssig bleiben. Im Rahmen des Ermessensspielraums kann der Schiedsrichter dazu beitragen. Und

wenn der Vorteil mal nicht zustande kam, habe ich eine entschuldigende Geste mit der Hand gemacht. Die Spieler haben das respektiert, wenn der Schiedsrichter versuchte, das Spiel im Fluss zu halten. Heute wird ja gleich lamentiert und gemault, ohne dass der Spieler schaut, ob seine Mannschaft nicht doch im Ballbesitz bleibt - furchtbar!

Spieler duzen

Tschenscher: Kam für mich nie in Frage. Halt, mit einer Ausnahme. Das war der Franz Beckenbauer. In einer Strafraumsituation mit Gerd Müller habe ich mal keinen Elfmeter für die Bayern gegeben. Es war ein Pressschlag. Da kam von hinten



Felix Brych: „Auch mit energischen Gesten kann man die Spieler auf Distanz halten.“

der Ruf „He, du, dös war a Elfer!“ Das habe ich erst mal ignoriert, das Spiel lief noch drei Minuten bis zur Halbzeitpause. Wir gingen vom Platz und ich sagte: „Du, Herr Beckenbauer! Wenn Sie noch mal über den Platz brüllen, dann bitte per Sie!“ Danach waren wir die besten Freunde - und immer per Sie.

Brych: Die Anweisung ist klar: Die Spieler sollen von uns gesiezt wer-

den. Und ich erwarte das von ihnen ebenso. Es kann aber schon passieren, dass man mit Spielern, die man länger kennt, auch mal ins Du verfällt. Damit macht man sich aber nicht zum Kumpel. Es ist nur so, dass der Ton auf dem Platz insgesamt wohl etwas lockerer ist als früher. Das gilt ja auch für andere Lebensbereiche. Das Sie schafft allerdings die Distanz, die man vor allem im Konfliktfall immer gegen-

über den Spielern und allen anderen Beteiligten wahren muss.

Tschenscher: Ja, Felix, diese Distanz zu den handelnden Personen ist wirklich wichtig. Es geht schließlich um immer mehr Geld, und eure Aufgabe wird ständig schwieriger. Aber ich hab's ja schon gesagt: Ich würde mich dem gern stellen und noch mal richtig mitmischen auf dem Platz. Mein

Blut kommt bei schweren Vergehen und groben Unsportlichkeiten auch noch mit 80 Jahren in Wallung, so dass mich meine Frau vor dem Fernseher immer bremsen möchte: „Mensch, Kurt, reg' dich doch nicht so auf, du hast doch mit der Sache nichts mehr zu tun.“ Aber da liegt sie ausnahmsweise mal falsch - ich werde immer mit euch mitfiebern, Felix!

Die erste Gelbe Karte der Welt

Was Kurt Felix voraus hat

Ob der Name Felix Brych irgendwann einmal untrennbar mit einem Fußballereignis von Weltbedeutung verbunden sein wird, kann heute niemand vorhersagen. Bei Kurt Tschenscher wissen wir, dass es so ist. Als er am 31. Mai 1970 die Mannschaften von Mexiko und der Sowjetunion auf das Spielfeld des Azteken-Stadions von Mexiko City führte, hatte er in diesem Eröffnungsmatch der WM außer seiner Spielnotizkarte noch zwei Stückchen Pappe in der Tasche.

Tschenscher: „Eins war auf der Vorderseite gelb eingefärbt, das andere rot. Auf der Rückseite sahen beide aus, wie hellbraune Pappe eben aussieht.“

Nach einer halben Stunde brachte der sowjetische Verteidiger Evgeni Lovchev seinen Gegenspieler rüde zu Fall. Klarer Fall: Verwarnung für die Nr. 6 der UdSSR, die erste in diesem Spiel, die erste bei dieser WM! Wie bisher üblich, machte Tschenscher dem Spieler mündlich



Ein fußballhistorisches Foto: Kurt Tschenscher zeigt Evgeni Lovchev die Gelbe Karte - in Brusthöhe.

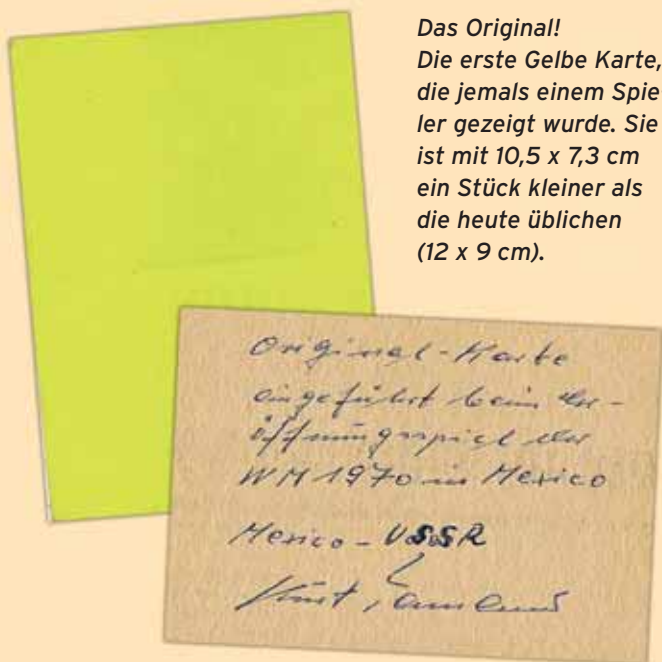
klar, dass er im Wiederholungsfall vom Platz gestellt würde. Aber dazu nestelte der deutsche WM-Schiedsrichter das Stückchen Karton mit der gelben Vorderseite aus der Tasche: Kurt Tschenscher zeigte die erste Gelbe Karte der Fußball-Geschichte!

Wie viele der 107.160 Zuschauer im Stadion diese Welt-Premiere tatsächlich mitbekamen, ist nicht überliefert. Aber es werden längst nicht alle gewesen sein. „Denn die Anweisung war: Die Karte wird - natürlich mit der farbigen Seite nach oben - dem Spieler in Brusthöhe präsentiert“, erzählt Tschenscher. „Ich habe diese Karte bis heute gehütet wie meinen Augapfel, denn mir war die fußballhistorische Bedeutung schon bewusst.“

Noch vier Mal zückte er in diesem Spiel die brandneue Verwarnungskarte, die dem englischen FIFA-Schiedsrichter Ken Aston während einer Autofahrt durch London beim Betrachten der Ampeln in den Sinn gekommen war. Die Pappe mit der roten Vorderseite blieb übrigens das gesamte Turnier über in der Tasche der Schiedsrichter, kein Spieler musste des Feldes verwiesen werden. Selbst wenn das geschehen wäre: Die allererste Karte der Welt gezeigt zu haben, wird immer mit dem Namen Kurt Tschenscher verbunden bleiben.

Und Felix Brych? Wer weiß, vielleicht steht er beim Eröffnungsspiel der WM 2018 auf dem Platz und wird der erste Schiedsrichter der Welt sein, der...

Das Original!
Die erste Gelbe Karte, die jemals einem Spieler gezeigt wurde. Sie ist mit 10,5 x 7,3 cm ein Stück kleiner als die heute üblichen (12 x 9 cm).



Die Rückseite: „Original-Karte eingeführt beim Eröffnungsspiel der WM 1970 in Mexiko. Mexico - UdSSR“ hat der Schiedsrichter darauf geschrieben. Und das mit seiner Unterschrift bestätigt.

„Wie oft kommt man schon

Weltmeisterschaft – ein Zauberwort für jeden Sportler. Bibiana Steinhaus, Moiken Reichert und Marina Wozniak können seit ihrem Einsatz in Chile da jetzt mitreden.

Bibiana Steinhaus: Wenn dieser Name fällt, denkt die nach wie vor stark auf den Männer-Fußball fixierte Öffentlichkeit sofort an die erste Frau, die es in Deutschland als Spielleiterin in die Lizenzligen geschafft hat. Seit 2007 pfeift sie Spiele in der 2. Bundesliga und wird als Vierte Offizielle in der Bundesliga eingesetzt.

Leicht in Vergessenheit gerät dabei, dass Bibiana Steinhaus auch im Frauen-Fußball große Erfolge aufzuweisen hatte und hat. DFB-Pokalfinale, „Schiedsrichterin des Jahres“, im Herbst 2007 Berufungen zur Universiade in Bangkok, bei der sie das Endspiel leitete, und zur Militär-WM in Hyderabad (Indien).

Im vergangenen November ein weiterer Höhepunkt ihrer Karriere: Die Polizistin aus Hannover wurde mit ihren Assistentinnen Moiken Reichert (Worms-Herrnsheim) und Marina Wozniak (Herne) von der FIFA als eine von fünf europäischen Schiedsrichterinnen für die U 20-WM in Chile nominiert – nach der WM der „Großen“ das zweitwichtigste Turnier im Welt-Frauenfußball. „Das war natürlich eine große Ehre. Wie oft kommt man schon zu einer WM?“, erzählt Bibiana nach den fast vier Wochen in Südamerika.

„Bereits eine Woche vor Turnierbeginn sind Moiken, Marina und ich nach Chile geflogen. Denn wie vor großen Turnieren üblich, fand noch ein Kurs statt – natürlich mit Leistungsprüfung!“ Traurig und eigentlich nicht zu fassen: Fünf der 28 Assistentinnen schafften die Prüfung nicht und mussten nach Hause fahren. Unsere drei Frauen waren gut genug vorbereitet und durften bleiben.



Der erste Einsatz bei einer FIFA-WM: Bibiana Steinhaus mit ihren Assistentinnen Marina Wozniak (links) und Moiken Reichert (rechts) sowie der Vierten Offiziellen Bentla Coth aus Indien vor dem Spiel Brasilien gegen Nordkorea.

Schon am zweiten Tag begann für das deutsche Trio in Chile die WM. In Temuco leiteten die Drei Brasilien gegen Titelverteidiger Korea (3:2), ein Spiel, das sogar in Deutschland bei Eurosport live übertragen wurde. „Keine Probleme mit der Spielleitung“, konnte Bibiana vermelden. „Im Gegensatz zu vielen anderen Kolleginnen hat-

ten wir auch das Glück, als deutsches Team arbeiten zu dürfen.“ Es gab zwar keine festgelegten Teams bei dieser WM, aber auch ihr zweites Spiel Nigeria gegen Chile (2:0) durften die drei Deutschen gemeinsam leiten.

Danach begann das Warten: „Gibt es noch ein drittes Spiel für uns?“

Bei großen Turnieren hängen die Einsätze der Schiedsrichter ja nicht nur von ihren aktuellen Leistungen ab, sondern auch vom Abschneiden ihrer Nationalmannschaft. Die deutsche U 20 hatte das Viertelfinale erreicht und die Namen Steinhaus-Reichert-Wozniak tauchten in den Ansetzungen für diese Runde nicht auf. Erste

zu einer WM?“



kleine Enttäuschung für unser Team. Oder sollten sie für eine noch größere Aufgabe geschont werden?

Leider nicht, denn nach dem Viertelfinale blieben für die restlichen vier Spiele sieben Schiedsrichterinnen und zehn Assistentinnen vor Ort, der Rest fuhr nach Hause. Leider auch Moiken Reichert und Marina Wozniak. Bibiana: „Da ging es doch recht emotional zu.“

Aber auch für sie sank die Hoffnung auf einen weiteren Einsatz, denn die deutsche Mannschaft hatte das Halbfinale erreicht. Eine Ansetzung im Parallel-Spiel lassen die Gepflogenheiten der FIFA nicht zu. Man will damit allen Spekulationen aus dem Weg gehen. Was dann auch für einen Einsatz im Finale galt, nachdem die Deutschen ihr Semifinale im „besten und spannendsten Spiel des Turniers“ (Bibiana) mit 0:1 gegen die USA verloren hatten. Niemand sollte sagen können, dass die deutsche Schiedsrichterin eventuell die USA benachteiligt hätte, weil die ja ihre Mannschaft ausgeschaltet hatte. Bibiana: „Das sind alles Spekulationen. Für mich gibt es bei Ansetzungen immer nur ein Motto: Wait and see!“

So blieb ihr bei den Finalspielen (Deutschland wurde mit 5:3 gegen Frankreich Dritter, die USA holten mit 2:1 gegen Nordkorea den Titel) nur der Platz auf der Tribüne: „Natürlich hätte ich lieber auf dem Platz gestanden, aber auch so war die WM für mich eine enorme Erfahrung.“ Vielleicht ja auch im Hinblick auf die WM 2011 in Deutschland...

Die beiden WM-Assistentinnen vor dem Lauftest in Santiago: Bankkauffrau Moiken Reichert (rechts) steht seit 2005 auf der FIFA-Liste. Marina Wozniak, Einzelhandelskauffrau, leitet seit 2006 Spiele in der Frauen-Bundesliga.



Vier Wochen WM: Bibiana Steinhaus

Ein typischer WM-Tag in Santiago

Von Urlaub keine Spur

Vier Wochen in Südamerika, zwischendurch ein paar Spiele leiten - da muss doch reichlich Zeit für Shopping, Sonnenbaden und Relaxen sein. Bibiana: „Ich kann mir vorstellen, dass der eine oder andere das denkt. Aber so ist es bei einer WM wirklich nicht - im Gegenteil.“ Hier hat sie den normalen Tagesablauf der Teilnehmerinnen protokolliert.

- 8.15 Uhr Bis dahin müssen wir die obligatorische Gewichtskontrolle und unser Frühstück hinter uns haben.
- 8.30 Uhr Abfahrt zum Training.
- 8.50 Uhr Nach der Ankunft legen wir unsere Gurte an. Deren Werte werden nach jedem Training ausgelesen.
- 9.00 Uhr Tag für Tag stellt Fitnesstrainerin Carla Punkt 9.00 ihre berühmte Frage: „Are you ready?“ Bis 10.10 Uhr stehen Kondition und Schnellkraft auf dem Programm. Nicht zu vergessen die sehr beliebten und geschätzten Stabilisationsübungen.
- 10.20 Uhr Jetzt legen die Instruktorinnen Kati und Ingrid los. Mit Hilfe eines Dutzend chilenischer Nachwuchsspieler werden Spielsituationen dargestellt: Stürmer gegen Torwart, Simulationen, Mauer, Ecken, Stellungsspiel allgemein und für unsere Assistentinnen immer wieder Abseitsituationen.
- 11.30 Uhr Rückkehr zum Hotel.
- 13.00 Uhr Mittagessen.
- 14.00 Uhr Physiotherapie, Massagen.
- 16.00 Uhr Drei Stunden lang Theorie. Vor allem Auswertung von Videos, die die FIFA-Mitarbeiter über Nacht von den aktuellen Spielen angefertigt haben.
- 20.00 Uhr Abendessen.

Dieser Zeitplan änderte sich ausschließlich an einem Spieltag! Von Urlaub wirklich keine Spur...



Der Schiedsrichter als Lebensretter

Für Markus Haas war es eine Selbstverständlichkeit, für viele andere einen Heldentat: Der Fußball-Schiedsrichter vom SV Bechtolsheim hat dank seines beherzten Einsatzes während eines C-Juniorenspiels in Mainz wahrscheinlich einem jungen Mann das Leben gerettet. Der Südwestdeutsche Fußballverband wird das vorbildliche Handeln von Markus Haas würdigen: „Wir warten nur noch auf einen geeigneten Anlass, um ihm in angemessenem Rahmen zu danken und ihn zu ehren“, sagt Timo Hammer, beim Verband für das Schiedsrichter-Wesen zuständig.

Es lief die zehnte Minute in der C-Junioren-Verbandsliga-Partie zwischen Mainz 05 und dem FSV Oggersheim: „Da ist ein Gästespieler umgekippt und krampfte wegen eines epileptischen Anfalls“, erinnert sich der Alzeier Paul Fass, der als Coach des Mainzer C-Jugend-Teams an der Seitenlinie stand. Haas unterbrach die Partie sofort und eilte dem Teenager – es war der Sohn des FSV-Trainers Patrick Hübner – ebenso zur Hilfe wie Paul Fass und mit Stefan Stüwe ein Physio des Zweitligisten. „Mit vollem Einsatz bemühten wir uns dann, den Mund des Spielers zu öffnen, weil die Zunge in den Rachen gerutscht war und er deshalb zu ersticken drohte“, schildert Schiedsrichter Haas ganz unspektakulär die dramatischen Minuten.

Zehn Minuten später war der Notarzt da. Patrick Hübner konnte nach drei Tagen das Krankenhaus verlassen und machte Haas wiederum eine große Freude: „Er rief bei mir an und bedankte sich. Ein größere Anerkennung hätte er mir nicht geben können“, so der Gau-Odernheimer, der seit 16 Jahren Fußballspiele leitet. Der 43-Jährige hofft, mit seinem Engagement auch der Schiedsrichter-Gilde einen Dienst erwiesen zu haben: „Vielleicht sieht der Spieler Schiedsrichter nun auch

mal aus einer etwas anderen Perspektive“, wünscht sich der Lagerist, der vielerorts mangelnden Respekt vor den Männern (und Frauen) mit der Pfeife beklagt.

Höchsten Respekt für sein souveränes Handeln in diesem Notfall bekundet Alzeys Schiedsrichter-Obmann Kalli Appelman. „Sicher“, sagt er, seien die Schiedsrichter für solche Rettungseinsätze geschult. Doch sei es noch einmal ein Unterschied, ob jemand theoretisch über das Wissen verfüge oder es praktisch in einer solchen Situation anwenden kann: „Markus hat reaktionsschnell die richtigen Entscheidungen getroffen und gehandelt“, lobt er Haas, der einer der herausragenden Idealisten sei, die „fürs Schiedsrichter-Wesen leben“.

Grundsätzlich, so erzählt Paul Fass, seien die Folgen des Unglücks sehr gut gemanagt worden: „Wir hatten Patrick relativ schnell wieder stabilisiert“, so der Alzeier. Mitursächlich dafür sei gewesen, dass überhaupt keine Hektik aufgekommen sei. Die Begegnung wurde nach dem Vorfall nicht wieder angepiffen. Sie wird wiederholt und erneut, so das kleine Dankeschön der Schiedsrichter-Obleute an ihren Kameraden, von Markus Haas gepfiffen. „Das freut mich unheimlich“, so der passionierte Unparteiische.

Claus Rosenberg



Verlorene Unabhängigkeit

Es hört sich ja fortschrittlich an. Kürzlich stellte die Deutsche Eishockey-Liga (DEL) bereits ihren dritten Profi-Schiedsrichter ein, und die Liga sieht sich jetzt natürlich auf dem Weg der absoluten Professionalisierung. Irgendwann werden nur noch Menschen auf dem Eis die Entscheidungen fällen, die in ihrem Leben sonst nichts anderes machen. Und wer sich mehr mit etwas beschäftigt, muss ja zwangsläufig besser als der

sein, der sich weniger damit beschäftigt – oder?

Nein, im Falle eines Schiedsrichters muss es nicht zutreffen. Ein Unparteiischer, der nebenbei noch im zivilen Berufsleben Verantwortung hat, bekommt dadurch womöglich sogar eine stärkere Unabhängigkeit als jemand, der sich ausschließlich in seiner Sportszene bewegt. Und dass ein bezahlter Schiedsrichter unbedingt ein besserer Spielleiter ist als ein Amateur, diesen Nachweis gab es im deutschen Eishockey noch nicht: Die zunehmende Geschwindigkeit gerade in dieser Sportart macht es Schiedsrichtern immer schwerer, Entscheidungen zu fällen – im Eishockey hilft selbst der Videobeweis manchmal nicht weiter. Wann ein Foul ein Foul ist, bleibt letztlich doch immer Entscheidung des Individuums. Also Ansichtssache. Es wird immer Diskussionen über Schiedsrichter-Entscheidungen geben. Und der Unsicherheitsfaktor Mensch wird eben nicht ausgeschaltet, indem er bezahlt wird.

Mit der Nominierung ihres dritten Profi-Schiedsrichters macht die DEL vor allem eines: Sie suggeriert ihren Amateuren unter den Unparteiischen, dass sie Schiedsrichter zweiter Klasse sind.

Claus Vetter



Ein Spiel dauert achteinhalb Stunden

Zeit ist Geld – von diesem Sprichwort hält der Schiedsrichter Robert Depken wohl gar nichts. Kürzlich leitete der Unparteiische die Partie der Fußball-Bezirksliga Mitte zwischen der SG Leimbach/Adenau/Reifferscheid und der SG Moselkern/Müden. Die Geschichte, die Depken danach zu erzählen hatte, klingt beinahe absurd. Während für die 22 Spieler die Partie nach 90 Minuten beendet war, konnte Depken zu später Stunde einen achteinhalb Stunden-Arbeitstag nachweisen.

Der 25-jährige Koblenzer greift seit dem Jahr 2002 für den VfR Koblenz im Fußballverband Rheinland zur Pfeife – und das mit Erfolg. In der Regel stellt ihm der VfR ein Auto zur Verfügung, um zu den Sportplätzen der Region zu kommen. So aber nicht am Wochenende – und da Depken keinen PKW sein Eigen nennen kann, musste er improvisieren. „Nur weil ich kein Auto habe, kann ich doch kein Spiel absagen. Das mache ich einmal und dann habe ich die längste Zeit in der Bezirksliga gepfiffen. Da musst du eben auch mal in den sauren Apfel beißen und anderweitig an dein Ziel kommen“, sagt Depken gut gelaunt.

Um 11.43 Uhr setzte er sich in Koblenz in den Zug. In Remagen stieg er um in den Regionalzug nach Ahrbrück, von dort ging die Reise mit dem Bus weiter nach Leimbach und schließlich mit der Sporttasche auf dem Rücken zu Fuß zum Sportplatz – ein wahrer Husarenritt durch die tiefste Eifel. Die letzten Meter nahm ihn dann aus Solidarität sogar noch der Leimbacher Spieler Marc Göbel mit. „Das mache ich aber nicht zum ersten Mal in meiner Schiedsrichter-Laufbahn. Sie werden es nicht glauben, aber in Deutschland kommt man auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln an sein Ziel“, lacht Depken. „Ich schaue mir die Verbindungen vorher immer im Internet an. Da kannst du sogar sehen, wo genau die Haltestellen sind.“

Das Spiel endete im Übrigen 2:1 (0:0) für die Hausherren. Während der Leimbacher Trainer Jakob Weiler mit seinem Team den Sieg feierte, machte sich Depken wieder mit der Sporttasche auf dem Rücken zu Fuß auf den Heimweg: Mit dem Bus nach Ahrbrück, von dort mit dem Regionalzug nach Remagen und weiter nach Koblenz. Um 20.15 Uhr war sein Arbeitstag dann nach achteinhalb Stunden beendet. Depken sagte: „Heute war ich mein Geld doch wert – auch wenn der Stundenlohn nicht besonders hoch sein wird.“ Der Anerkennung der Spieler konnte er sich aber sicher sein.

David Geisbüsch

+++ Die perfekte Vorbereitung für den Weg nach Südafrika +++

Jungs! Danke für 100 Jahre Länderspiele!



**Überall
im Buchhandel
erhältlich!**

»Unsere Jungs: 100 Jahre deutsche Länderspiele - Tore, Titel, Triumphe« ist das Buch für alle Fußballfans. Alles zum großen Jubiläum der deutschen Nationalmannschaft und noch viel mehr: unvergessene Spiele, Stars und Legenden - namhafte deutsche Sportjournalisten erzählen aus ihrer persönlichen Perspektive über 100 Jahre deutsche Länderspiele.

Preis: 29,95 € | 200 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag | ISBN: 978-3-577-14703-3



Nordost

Für die meisten war der FIFA-Test Neuland

Zum ersten Halbzeit-Lehrgang der Schiedsrichterinnen im Bereich des Nordostdeutschen Fußballverbandes trafen sich 27 Schiedsrichterinnen auf Einladung des Vorsitzenden des Schiedsrichter-Ausschusses, Siegfried Kirschen, in der Sportschule Lindow. Anwesend waren auch die Mitglieder des NOFV-Schiedsrichter-Ausschusses und Carolin Rudolph vom DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Im Mittelpunkt des über zwei Tage gehenden Lehrgangs standen neben einem Rückblick auf die vergangene Halbserie (Referenten Gerhard Müller und Udo Penßler-Beyer) die Überlegungen von Günter Supp (neuer Verantwortlicher für den Frauen-Schiedsrichter-Bereich im Nordostdeutschen Fußballverband) zur Konzeption der Regionalliga-Schiedsrichterinnen.

Am ersten Tag konnten die Teilnehmerinnen zusätzlich eine Trainingseinheit des FIFA-Tests absolvieren, der für die meisten Schiedsrichterinnen komplettes Neuland war.

Der zweite Lehrgangstag sah nach Vorstellung der Konzeption die übliche diskussions- und lehrreiche Analyse von Video-Beispielen vor. Nach einer kurzen Eröffnung zum Thema „Zusammenarbeit im Team“ (Referenten Harald Sather und Heinz Rothe) wurde unter Leitung der Bundesliga-Schiedsrichterinnen Inka Müller, Anja Kunick und Daniela Schneider in Gruppen das Thema, Ideen und Gedanken aufgearbeitet und vorgestellt.

Zum Abschluss referierte der Ausschuss-Vorsitzende Siegfried Kirschen, der sich die Zeit nahm, einen Rück- und Ausblick aus Sicht des Schiedsrichter-Ausschusses zu geben.

Katia Kobelt

Interessanter Dialog mit einem Trainer

Für die Schiedsrichter im Bereich der Herren-Oberliga des Nordostdeutschen Fußballverbandes und der Regionalliga fand Anfang des Jahres im Sport- und Bildungszentrum Lindow der bereits traditionelle Halbzeit-Lehrgang statt.

Der Vorsitzende des NOFV-Schiedsrichter-Ausschusses, Siegfried Kirschen, eröffnete den Lehrgang und überbrachte den Dank und die Anerkennung für die recht ordentlichen Leistungen der Schiedsrichter im bisherigen Saisonverlauf seitens des Präsidiums und Vorstandes des NOFV. In der „Stunde des Vorsitzenden“ wurden Probleme angesprochen und analytisch aufgearbeitet, die es zu verbessern gilt, aber auch auf Dinge und Sachverhalte verwiesen, die durch die Schiedsrichter sehr gut umgesetzt worden sind. Im Ergebnis dieser Analyse hat der Schiedsrichter-Ausschuss des NOFV den Dialog mit den Trainern empfohlen, den so genannten „Runden Tisch“.

Die nachfolgende Podiumsdiskussion mit dem Trainer von Optik Rathenow, Ingo Kalisch, brachte beide Seiten, sowohl die Trainer als auch die Schiedsrichter, näher zusammen. Nur wenn beide Seiten miteinander reden und erkennen, dass alle am Fußball beteiligten

Personen ein gemeinsames Ziel haben und damit „in einem Boot sitzen“, sei es möglich, über diesen Dialog Probleme zu lösen. In einer von beiden Seiten offenen und sachlichen Diskussion wurden insbesondere Fragen des Verantwortungsbewusstseins, Schiedsrichter-Kosten, Außenwirkung, Fingerspitzengefühl, klare Linie des Schiedsrichters, keine Unterstellung absichtlicher Fehler behandelt. Im Ergebnis dieser Diskussion konnte festgestellt werden, dass über den Dialog zwischen Trainer und Schiedsrichter positive Veränderungen sowohl beim Trainer als auch Schiedsrichter erzielt werden.

Im sportmedizinischen Dialog durch den Referenten Dr. Berg wurde das Wissen der Schiedsrichter zu Fragen der Ersten Hilfe, Therapie und Rehabilitation sowie um Muskelverletzungen durch ein praxisnahes Seminar aufgefrischt. In diesem Dialog brachten sich die Schiedsrichter mit fundierten Argumenten ein und unterstrichen ihr breites Wissen um die sportmedizinische Behandlung.

Weitere Schwerpunkte des Lehrgangs waren die Analyse der durchgeführten Beobachtungen im NOFV-Bereich durch Udo Penßler-Beyer, die Schiedsrichter-Ansetzungen durch den verantwortlichen Ansetzer des NOFV, Gerhard Müller, sowie die einheitlichen Regelauslegung

anhand von Video-Beispielen durch den Verantwortlichen für Frauen und Mädchen, Günter Supp. Gerhard Müller erläuterte den Schiedsrichtern den Beschluss des Schiedsrichter-Ausschusses, die Anzahl der Oberliga-Schiedsrichter nach der Saison von gegenwärtig 47 auf 41 zu reduzieren.

Abschließend bescheinigte Siegfried Kirschen den Schiedsrichtern eine vorbildliche Lehrgangsdisziplin und gute Mitarbeit, ein starkes Engagement im Schiedsrichter-Wesen insgesamt sowie in der Regel überzeugende Leistungen in den Spielleitungen, verbunden mit dem Wunsch um eine positive Fortführung dieser Tugenden auch in der Rückrunde.

Klaus Ladwig



Hamburg

Ein Mann für alle Ämter

Eine besondere Ehrung konnte der Vorsitzende des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses Hamburg, Wilfried Diekert, zu Beginn des neuen Jahres 2009 vornehmen. Rudolf „Rudi“ Schlienz wurde für 50-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit geehrt.

Der Jubilar begann beim SC Vorwärts Billstedt (seit 1990 SC Vorwärts-Wacker 04 Billstedt) 1951 als



ANSPRACHE

Wahrscheinlich war das gerade begangene Foul allein nicht gelbwürdig. Der Schiedsrichter zeigt dem Spieler und auch dem Umfeld deutlich an, warum er dennoch die Gelbe Karte zeigt: Auch wiederholtes Foulspiel kann zu einer Verwarnung führen.



AUFSTÜTZEN

Es mag noch nicht einmal Absicht sein, aber der aufgelegte linke Arm des Spielers im roten Trikot verhindert, dass sein Gegenspieler einige Zentimeter höher springen kann. Die hätten in diesem Fall schon gereicht, um an den Ball zu kommen.

Fußballspieler. 1958 legte er die Schiedsrichter-Prüfung ab. Schon 1962 wurde Schlienz als Beisitzer in den Bezirks-Schiedsrichter-Ausschuss Ost gewählt. Diese Tätigkeit übte er bis 1975 aus, wurde dann Vorsitzender und nach zwanzig Jahren von 1995 bis 2004 erneut Beisitzer. Nach 42 Jahren (!) ununterbrochener Vorstands-Tätigkeit hörte „Der gute Mensch von Billstedt“ auf. Ebenso beendete Schlienz seine Laufbahn als Liga-Schiedsrichter nach 45 Jahren (1959 bis 2004) und pfeift seither regelmäßig Spiele der Alten Herren und Senioren. In seinem Verein war „Robert“, wie er dort gerufen wird, von 1962 bis 2006 Schiedsrichter-Obmann, von 1998 bis heute Schiedsrichter-Betreuer bei den Ligaspielen und von 2002 bis 2006 2. Vorsitzender. Am 5. Januar 2009 wurde Rudi Schlienz 70 Jahre.

Carsten Byernetzki



Für 50jährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurde Rudolf Schlienz (rechts) vom Vorsitzenden des Hamburger Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss, Wilfred Diekert, geehrt.



Bayern

Ehrenmedaille für Adolf Krügel

Ein Höhepunkt, der mit viel Beifall von allen Anwesenden des Ehrenabends der Schiedsrichter-Vereinigung Hochfranken bedacht wurde, war die Ehrung von Adolf Krügel (TV Kleinschwarzenbach). Adolf Krügel legte 1958 seine Schiedsrichter-Prüfung erfolgreich ab und leitete in den 60er-Jahren Spiele bis zur Bezirksliga. Adolf Krügel war auch über viele Jahre Schriftführer der Schiedsrichter-Vereinigung Münchberg und wurde 1993 zum Ehrenmitglied ernannt. Für seine 50-jährige Tätigkeit als Unparteiischer erhielt er die Ehrenmedaille des Bayerischen Fußballverbandes in Gold.

Daniel Schaller



Sachsen

Lutz Wagner beeindruckte

Mehr als 150 Schiedsrichter und Fußball-Interessierte verfolgten beim Besuch von DFB-Schiedsrichter Lutz Wagner beim Kreisverband Riesa-Großenhain den Vortrag des dienstältesten Bundesliga-Referees. Wagner verstand es an vielen Bei-

spielen die Strategien eines Schiedsrichters sowie immer vorhandenes Verbesserungspotenzial praxisgerecht aufzuzeigen. Zu den Bereichen: „Vorbildcharakter der EM“, „Agieren statt reagieren“, „Präventives Leiten“, „Vorbereiten ohne Vorbelasten“, „Außenwirkung in kritischen Situationen“ und vieles mehr hatte Wagner mit Hilfe von Powerpoint regeltechnische und verhaltenstechnische Hinweise für alle Teilnehmer parat. Bei Lutz Wagner, der neben seiner Schiedsrichter-Tätigkeit seit mehr als acht Jahren auch Verbands-Lehrwart im Hessischen Fußball-Verband ist, spürte man die Basisverbundenheit bei diesem rhetorisch gekonnten, regelintensiven aber doch praxisorientierten und motivationsgeladenen Vortrag.

Jens Klemm



Niedersachsen

Schiedsrichter sahen Kollegen auf der Bühne

Ein Weihnachtsgeschenk der ungewöhnlichen Art hatte die Schiedsrichter-Vereinigung Celle mit Kreis-Schiedsrichter-Obmann Michael Frede für ihre Kreis-Schiedsrichter parat: Sie besuchten gemeinsam die Theatervorstellung „Ox und

Esel“ im Schlosstheater Celle. Das Besondere daran: Ihr Schiedsrichter-Kollege Ronald Schober spielte eine der beiden Hauptfiguren. Er ist nicht nur Verbands-Schiedsrichter und Lehrwart im Kreis, sondern auch von Beruf Schauspieler! Die meisten der 90 Schiedsrichter-Kollegen - darunter auch Verbands-Schiedsrichter-Obmann Wolfgang Mierswa - hatten ihn so noch nicht erlebt.

Die Schiedsrichter amüsierten sich prächtig bei den witzigen Auseinandersetzungen zwischen dem aufbrausenden Ox (Kalle Brell) und dem begriffsstutzigen Esel (Ronald Schober).

Horst Frieb



Hessen

Podiums-Diskussion mit Funkel und Boysen

Der November 2008 war reich an Meldungen und Berichten über das teilweise angespannte Verhältnis zwischen Trainern und Schiedsrichtern. Viele prominente Vertreter aus der Bundesliga, Deutschen Fußball Liga und dem DFB äußerten sich zu diesem Thema und veranstalteten diverse „Runde Tische“. Ungewöhnlich war die Initiative der Schiedsrichter-Vereinigung Frankfurt am Main, die unversehens als Vermittler auftrat. Ohne zu wissen, dass die Diskussion über Schiedsrichter und Trainer ausgerechnet im November ausbrechen würde, organisierte die Vereinigung im Bürgerhaus des Stadtteils Bonames eine Podiums-Diskussion zum Thema „Verhältnis zwischen Trainer und Schiedsrichter - Freunde fürs Leben?“.

Die Veranstaltung war prominent besetzt. Teilnehmer waren Bundesliga-Trainer Friedhelm Funkel von Eintracht Frankfurt und Hans-Jürgen Boysen von Kickers Offenbach sowie Amateurtrainer Manfred Meyer vom Landesligisten SpVgg. Griesheim 02. Bundesliga-Schiedsrichter-Assistent Tobias Stieler (Oberhausen) vertrat das Lager der Spielleiter kompetent.

Die eineinhalb Stunden dauernde Diskussionsrunde, der etwa 200 Interessenten aufmerksam zuhörten, verlief in angenehmer Atmosphäre. Beide Seiten zeigten Verständnis für ihre Arbeit auf dem Platz und forderten noch mehr Respekt untereinander. Funkel und Boysen bemängelten das teilweise viel zu junge Alter der Schiedsrichter in der Bundesliga und monierten ihre „überzogene Arroganz“. Stieler entgegnete mit einem „zu jung gibt es nicht“. Der DFB bereite die Schiedsrichter optimal auf ihre Einsätze vor, sagte Stieler weiter.

Ganz anders seien hingegen die Verhältnisse in den unteren Spielklassen, stellte Amateurtrainer Manfred Meyer klar. Dort seien sowohl Trainer als auch Schiedsrichter öfter überfordert. Für ein Schiedsrichter-Gespann sei es im Amateurbereich wesentlich schwieriger Spiele zu leiten als in den Profiklassen, gab er zu. Mangelnde Regelkenntnis bei den Trainern führe immer öfter zu Missverständnissen und Streitigkeiten auf dem Fußballplatz. In solchen Fällen und auch grundsätzlich suche er immer öfter das direkte Gespräch mit den Referees vor, aber auch nach dem Spiel, gab Meyer als Empfehlung ab.

Auch Gastgeber und Kreis-Schiedsrichter-Obmann Mathias Lippert appellierte in seinem Schlusswort an alle Beteiligten: „Schiedsrichter und Trainer müssen sich an die eigene Nase greifen und noch besser miteinander kommunizieren.“ Es bleibt abzuwarten, was alle Emp-

fehlungen und Appelle in der Zukunft bringen werden.

Goran Culjak

Lautenbachs großes Jubiläum

Eine nicht alltägliche Ehrung sprach der Fuldaer Kreis-Schiedsrichter-Obmann Hans-Dieter Köhler im Bürgerzentrum von Rothemann bei der Feier zum 90-jährigen Bestehen der Vereinigung Fulda aus: Die Rede ist von Fritz Lautenbach (Germania Fulda), der für seine 60-jährige Tätigkeit an der Pfeife gewürdigt wurde. Lautenbach, langjähriger Schiedsrichter der Hessenliga und vielen noch als früherer Bezirks-Schiedsrichter-Obmann bekannt, gehört damit zu den Urgesteinen der Fuldaer Vereinigung.

Mit Verbands-Schiedsrichter-Obmann Gerd Schugard, der die Ehrung begleitete, verbindet ihn viel. Lautenbach brachte Schugard zur Schiedsrichterei. Dieser bezeichnet ihn daher als „Mentor und Freund“.

Im weiteren Programm des gelungenen Festakts, zu dem auch die befreundeten Vereinigungen aus Lauterbach-Hünfeld, Hersfeld-Rotenburg, Schlüchtern, Gelnhausen, Bad Neustadt und Bad Brückennau mit Abordnungen erschienen waren, zeichnete Kreisfußballwart Hans Peter Hopfhauer die Schiedsrichter Marko Müller, Rolf Bauer, Markus Finke und Rudi Weber mit dem Ehrenbrief des Hessischen Fußball-Verbandes aus.

Weitere Höhepunkte der Veranstaltung stellten die Ehrungen für langjährige Mitglieder der Fuldaer Schiedsrichter-Vereinigung und die Ernennung des ehemaligen Schiedsrichter-Obmanns Bernhard Haase zum Ehrenmitglied dar.

Volker Schuster

„Jugendwahn gibt es bei uns nicht!“

Verbands-Schiedsrichter-Obmann Gerd Schugard (Dipperz) äußert sich nach seiner Wiederwahl zu Herausforderungen und Perspektiven des hessischen Schiedsrichter-Wesens. Das Interview führte Karsten Vollmar, im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss Nachfolger von Michael Imhof für die Öffentlichkeitsarbeit.

Welches Signal geht vom HFV-Verbandstag 2008 für das hessische Schiedsrichter-Wesen aus?

Gerd Schugard: Die Ergebnisse des Verbandstages, die das Schiedsrichter-Wesen betreffen, sind zufriedenstellend. Die neu gefasste und bis ins Detail gehende Schiedsrichter-Ordnung wurde bis auf eine Ergänzung in der Form akzeptiert, wie wir sie den Delegierten vorgeschlagen haben. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Spesen im Juniorenbereich wurde ebenfalls durch die Delegierten erkannt und mitgetragen. Daraus schließe ich, dass die Delegierten mit der Arbeit des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses in den vergangenen Jahren insgesamt zufrieden waren und sie unter-

stützen. Das sehe ich als positives Signal und gleichzeitig als Verpflichtung.

Ein Vorwurf der vergangenen Jahre war immer der so genannte „Jugendwahn“ - wie geht der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss damit um?

Diesen Jugendwahn gab und gibt es in Hessen nicht. Die Altersmischung muss stimmen. Talentierte, junge Schiedsrichter müssen sich in den Verbands-Spielklassen ebenso wiederfinden wie ältere Schiedsrichter. Darauf haben wir immer geachtet und dies entsprechend praktiziert.

Noch zwei persönliche Fragen: Was reizt an der Aufgabe des Verbands-Schiedsrichter-Obmanns bei all dem Stress, und welchen Tipp würden Sie einem jungen Unparteiischen mit Perspektive geben?

Die absolute, uneingeschränkte Verbundenheit zum Schiedsrichter-Wesen ist es, die immer wieder die Freude an der Arbeit entfacht und antreibt. Jungen Schiedsrichtern empfehle ich, sich auf die Tätigkeit als Schiedsrichter zu konzentrieren. Talentierte Unparteiische müssen engagiert sein und die Bereitschaft mitbringen, mit sich arbeiten zu lassen. Erfolg setzt Arbeit voraus. Das gilt für einen Verbands-Schiedsrichter-Obmann ebenso wie für einen jungen, talentierten Schiedsrichter.

Bildnachweis

ARD, Augenklick, Burkhardt, Byernetzki, dpa, Imago, Picture Point, Reuters, UEFA, Wraneschitz

Herausgeber:	Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
Redaktion:	Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
Gestaltung, Satz und Druck:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
Anzeigenleitung:	kuper-druck gmbh, Franz Schönen Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2002 gültig.
Erscheinungsweise:	zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abbestellungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
Vertrieb:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:
abo@kuper-druck.de